Allgemeine

Historische Taschenbibliothek

für

Jedermann.

Ein und zwanzigster Theil.

Geschichte von Schweden.

Zweites Bändchen.

Dresden
P. G. Hilschersche Buchhandlung.
1828.

Geschichte

von

Schweden.

Von

Dr. Peter von Kobbe.

Zweites Bändchen.

Dresden
P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.
1828.

Uebersicht des Inhalts.

Seite

Karl Gustav 1

Karl XI. 5

Karl XII. 10

Ulrike Eleonore und Friedrich. 24

Adolf Friedrich (1751 — 1770) 35

Gustav III. 42

Gustav IV. Adolf. 66

Karl XIII.. 78

Karl XIV.. 83

Karl Gustav.

Magnus, Herzog von Ostgothland, Sohn Gustav Wasa's, hatte eine Tochter, Katharina, hinterlassen, die an den Pfalzgrafen Johann Kasimir zu Zweibrück-Kleburg vermählt worden war. Aus dieser Ehe war Karl X. Gustav entsprossen, der in seinem zwei und dreißigsten Lebensjahre den durch Christinens Abdankung erledigten Thron bestieg. Karl's Eltern hatten in Schweden einfach und eingeschränkt gelebt und ihm eine treffliche Erziehung gegeben. Unter Torstenson hatte der junge Prinz im dreißigjährigen Kriege mit Auszeichnung seine kriegerische Laufbahn eröffnet; am Schlusse dieses Krieges befehligte er alle schwedische Truppen in Deutschland als Generalissimus. Karl Gustav hatte ein schönes Gesicht; seine Gestalt ward später durch zu viel Stärke entstellt; jedoch hinderte die Unbehülflichkeit seines Körpers seine rastlose Thätigkeit nicht. Er theilte alle Mühseligkeiten und Beschwerden seiner Soldaten; bei aller Strenge war er herablassend, leutselig und gütig. Flecken seines Charakters waren große Hinneigung zum Trunke und unbezähmbarer Ehrgeiz.

Dieser Ehrgeiz verwickelte ihn sogleich in vielfache Händel. Zuerst unternahm er einen Versuch,

die Unmittelbarkeit der Stadt Bremen streitig zu machen und diese dem im dreißigjährigen Kriege erworbenen Herzogthume einzuverleiben. Die zerrütteten Finanzen gaben dem Könige den Vorwand, nur durch Siege und Erwerbungen im Auslande sey das Reich zu retten und zu heben. Auf dem
1654 ersten Reichstage hatte er bereits in Vorschlag gebracht, alle von der Königin vergebene Kronländereien wieder einzuziehen. Der Bruch mit den benachbarten Mächten, zu denen kein Vorwand vorhanden war, mußte gewaltsam herbeigezogen werden. Mit Polen ward zuerst ein scheinbarer Grund in den Schritten, welche der polnische Abgeordnete Carasil nach Christinens Abdankung zur Verwahrung der alten Rechte seines Hauses gethan hatte, gefunden. Alle Unterhandlungen, die von Seiten Polens zur Aufrechthaltung des Friedens versucht wurden, zerschlugen sich an dem Verlangen des stockholmer Hofes, gewisse Förmlichkeiten beobachtet zu sehen. Als Alles zum Kriege bereit war, mußte der General Wittenberg von Pommern mit 15,000 Mann in Polen einbrechen; ihm folgte bald der König mit einem noch zahlreichern Heere; Drohung und Schrecken auf der einen Seite, Milde und Versprechungen dagegen für diejenigen, welche sich unterworfen, veranlaßte, daß viele Städte und Gegenden sich den Schweden unterwarfen. Die Hauptstadt Krakau ergab sich nach zwei blutigen Siegen, die Karl Gustav über die Polen erfocht; der König Kasimir mußte nach Schlesien entfliehen, an allen Orten nahm Karl Gustav die Huldigung an, und in einer Zeit von drei Monaten war fast ganz Polen erobert. Der Kurfürst von Brandenburg ward nach einem

vergeblichen Widerstande genöthigt, das herzogliche Preußen von der Krone Schweden als Lehen zu empfangen. Diese schnellen Erfolge erregten inzwischen Bedenklichkeiten bei den europäischen Mächten; der Kaiser fürchtete die Nähe der Schweden, Holland war wegen Störung seines Handels besorgt, insonderheit wegen Danzigs, und gleiche Besorgnisse erfüllten den König von Dänemark und den russischen Czar. König Kasimir kam aus Schlesien zurück; die Polen erhoben sich wider die Schweden, gegen welche die Priester sie als gegen Ketzer aufwiegelten, die Schweden wurden überfallen und an vielen Orten, namentlich in Lithauen, ermordet. Karl wendete sich aus Preußen nach Polen, er erfocht einen glänzenden Sieg bei Golumbo; allein der Einbruch des Winters, Krankheiten und der Abfall der in sein Heer aufgenommenen Polen machte, daß Karl genöthigt wurde, sich nach Preu- 1656
ßen zurückzuziehen. Hier gelang es ihm, den Kurfürsten näher in sein Bündniß zu ziehen, desgleichen sich in eine enge Verbindung mit Rakotzi, dem Fürsten von Siebenbürgen, zu setzen. Inzwischen hatten die Russen einen Einfall in Liefland gethan und Riga belagert; König Friedrich III. benutzte die Zeitumstände, einen Versuch zu machen, sich wieder in den Besitz des Erzbisthums Bremen, welchem er früher als geistlicher Fürst vorgestanden, zu setzen. Auf die darüber ihm gewordene Nachricht, überließ der König den Befehl der Truppen seinem Bruder Adolf, er selbst drang durch Pommern und Mecklenburg ins Holsteinsche und ließ Wrangel einen Einfall ins Bremische unternehmen. Während Wrangel mit großem Glücke seinen Auf- 1657
trag erfüllte, ging Karl bei starkem Winterfroste

über den Belt nach Fühnen, eroberte die Inseln Langland, Laaland und Falster und ging von hier nach Seeland über. Diese Erfolge veranlaßten den
12. König von Dänemark, zu Rotschild einen sehr
Mrz. nachtheiligen Frieden einzugehen, in welchem die
1658 Provinzen Schonen, Halland und Bleking, Lyster und Huwen, die Insel Bornholm, die Aemter Bahus und Drontheim in Norwegen, und die freie Fahrt durch den Sund den Schweden eingeräumt wurde.

Nach diesem Friedensschlusse, der sein Reich um alle die Provinzen vermehrt hatte, die von jeher ein Gegenstand des Streites mit dem Nachbarstaate gewesen, begab Karl sich nach Gothenburg, um die Stände seines Reichs zu versammeln, ließ aber sein Heer in den dänischen Staaten zurück. Inzwischen hatten sich seinen übrigen Feinden Oestreich und Brandenburg zugesellt, und auch Dänemark ließ sich aufs neue mit diesen Mächten in ein Bündniß ein. Als Karl dieses in Erfahrung brachte, erschien er wiederum in Seeland, zog vor Kopenhagen und belagerte die Stadt. Eine holländische Flotte, unter Admiral Opdam, die Zufuhr hinführte, vereitelte des Königs Vorhaben, sich durch Ueberraschung in den Besitz der dänischen Königsstadt zu setzen; eine tapfere Gegenwehr der Dänen zog die Belagerung in die Länge; ein Sturm, den Karl Gustav unternahm, mißlang, ein schwedisches Heer auf Fühnen wurde bei Nyburg völlig geschlagen, und der König sah sich genöthigt, nach Schweden zurückzukehren, um neue Streitkräfte in Bewegung zu setzen, um so mehr, da selbst Frankreich und England im Begriff standen, gleichfalls wider Schweden aufzutreten. Während die Stände

zu Gothenburg versammelt waren, überfiel den König ein anscheinend gefahrloses Fieber; die Krankheit nahm aber einen unerwarteten Ausgang, und nach Verlauf weniger Tage unterlag Karl derselben, 12.
nachdem er nicht länger als sechs Jahre König in Febr.
Schweden gewesen. 1660

Karl XI.

Wenige Stunden vor seinem Tode hatte Karl Gustav eine Regentschaft für seinen minderjährigen Sohn, der ihm unter dem Namen Karl XI. auf dem Throne folgte, niedergesetzt. An die Spitze dieser Regierung ward die verwitwete Königin, Hedwig Eleonore, Tochter des Herzogs von Holstein, gestellt; ihr zur Seite fünf Reichsräthe, nachdem der Bruder des verstorbenen Königs, der Pfalzgraf Adolf Johann, den sein ungestümes und rohes Wesen allgemein verhaßt gemacht hatten, gegen den Willen Karl Gustav's von aller Theilnahme ausgeschlossen, und dem Kanzler, Grafen de la Gardie, die vorzüglichste Macht eingeräumt war. Das erste Werk der Reichsräthe war, den Frieden mit allen Mächten, gegen welche Karl Gustav gekriegt hatte, herzustellen. Zugleich wurden Unterhandlungen mit Polen begonnen, und zu Oliva kam ein Friede zu Stande, in 3.
welchen der Kaiser und der Kurfürst von Branden- Mai
burg mit eingeschlossen wurden. In diesem Frieden 1660
gab Johann Kasimir von Polen seine Ansprüche auf die Krone Schweden und auf Liefland auf und trat

Esthland an die Schweden ab, welche dagegen sofort Kurland räumen mußten. Der Friede mit
26. Dänemark fand mehr Schwierigkeiten, man un-
Juni terhandelte in Zelten, die zwischen dem schwedischen
1660 Lager und Kopenhagen aufgeschlagen waren. Endlich vereinigte man sich dahin, daß der rotschilder Frieden im Allgemeinen bestätigt wurde, so daß Schonen, Halland, Blekingen und Bahus mit aller Hoheit an Schweden, und an Holstein-Gottorp die Souveränetät über den bisherigen Antheil an Schleswig abgetreten wurde, dagegen erhielt Dänemark Bornholm und Drontheim zurück. Mit Rußland kam der Friede zu Kardis auf Grundlage des stolbowischen Vertrages zu Stande, und auch die Mißhelligkeiten mit Holland wurden gütlich beigelegt.

Unerwartet erschien damals die Königin Christina wieder in Schweden, nicht ohne die Absicht, wieder in den Besitz der Krone zu gelangen. Die kühle Aufnahme, welche sie fand, veranlaßte sie jedoch schon im folgenden Jahre, den Norden wieder zu verlassen. Während der Minderjährigkeit leitete der Graf de la Gardie, ein Mann von ausnehmendem Stolze, größtentheils alle Angelegenheiten des Reichs; um den einflußreichen Admiral Wrangel, einen der ersten Feldherrn seiner Zeit, zu
1665 entfernen, ward dieser mit einem Angriffe wider die Stadt Bremen beauftragt, deren Reichsfreiheit damals noch nicht völlig entschieden war. Allein, dieser Schritt hatte einen sehr fruchtlosen Erfolg, er kostete große Summen und stellte nur die Verhältnisse der angegriffenen Stadt in ein günstigeres Licht durch die Unterstützung, welche Bremen beim Kaiser und bei benachbarten Reichsfürsten fand. Da-

gegen zeigte sich Schwedens Einfluß dadurch, daß der Krone die Vermittelung des Friedens zwischen England, Frankreich und Holland zu Breda ge- 1667
lang, und daß sie durch das Bündniß mit England und Holland den Frieden zu Aachen beförderte. Mit 1668
dem siebzehnten Jahre übernahm Karl XI. selbst 1672
die Regierung; die einzelnen Parteien bestrebten sich, einander verhaßt, sich selbst geltend zu machen; Karl bildete sich einen geheimen Rath, dessen Leitung er sich völlig überließ, und in welchem Lindskiold die erste Stelle behauptete. Unter den Aristokraten bildeten sich wiederum zwei Parteien, die eine, an deren Spitze der Graf de la Gardie stand, war für Frankreich, die, deren Haupt der Reichsrath Björnclos war, hielt die Hinneigung zu Frankreich nachtheilig für Schweden. Erstere Partei siegte, für Ludwig XIV. begann Schweden einen Krieg, in welchem der hohe Ruhm, den Schwedens Waffen erlangt hatten, einen großen Stoß erlitt. Um den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1675
von der großen Verbindung wider Frankreich abzuziehen, mußte Wrangel ins Brandenburgische einrücken. Nachdem die Schweden aber eine schmähliche Niederlage bei Fehrbellin erlitten hatten, wurde der König, auf Veranlassung dieses Einfalls, für einen Reichsfeind erklärt, Holland, der König von Dänemark, der Herzog von Braunschweig-Lüneburg, und der Bischof von Münster ergriffen diese Gelegenheit, ihren alten Groll wider Schweden zu äußern, Pommern sowohl, wie das Bremische wurden von ihren Truppen angegriffen. Gegen Dänemark focht Karl XI., der selbst zu Felde zog und sich persönlich in der Schlacht bei Landskrona auszeichnete, mit entschiedenem Unglücke; die Niederlage, welche

der dänische Seeheld ihren Flotten beibrachte, zerstörte beinahe ihre ganze Seemacht. In Pommern gingen Stettin, Stralsund und Greifswalde verloren, das Ansehen aber, welches Ludwig XIV. geltend machte, seinen Bundesgenossen aus den bedrängten Verhältnissen zu ziehen, bewirkte, daß in
1679 den verschiedenen Friedensschlüssen zu St. Germain en Laye, Fontainebleau und Lund Schweden Alles wieder erhielt, was während des Krieges an Dänemark, Braunschweig und Brandenburg verloren gegangen war.

Die Folgen dieses Krieges aber waren dem Reiche sehr empfindlich. Die Schuldenlast war um 50 Millionen gestiegen, 40 Schiffe und mehr als 100,000 Mann waren verloren, die besten Provinzen, namentlich Schonen, durch die feindlichen Ueberzüge völlig verwüstet. Dagegen hatte der König große Eigenschaften der Seele entwickelt und ein persönliches Ansehen erlangt, welches ihm den Weg zu weit größerer Regierungsgewalt bahnte.
1680 Allgemein erwartete man Abhülfe vieler Uebel von dem Reichstage, der zunächst auf den Friedensschluß folgte. Kurz vor Eröffnung desselben starb Johann Gyllenstierna, der in der letzten Zeit einen großen Einfluß auf den König geübt hatte, muthmaßlich an Gift. Das erste wichtige Werk, welches auf dem Reichstage zu Stande kam, war ein bestimmter Beschluß über die schon seit 1655 betriebene Reduction der verschenkten Kron- und Staatsgüter. Alle Herrschaften und Ländereien, die seit 1609 von der Krone getrennt waren, sollten wieder mit derselben vereinigt werden, und es wurde den Inhabern dafür nur eine geringe Entschädigung, höchstens die noch auf zehn Jahre

verlängerte Zeit des Besitzes eingeräumt. Dieser Beschluß, welcher auf Betrieb der Geistlichkeit und Bauern durchgeführt wurde, war ein großer Schlag für den Adel. Die Abhängigkeit, in welche er dadurch vom Hofe gerieth, führte zugleich eine große Veränderung der Verfassung mit sich. Der Reichsrath, welcher mißbräuchlich zu einer Mittelmacht zwischen dem König und den Ständen geworden war, ward zum königlichen Rathe; der König behielt sich nur die Befugniß bevor, in einzelnen Fällen ihn zu befragen, jede weitere Einwirkung des Raths ward beschränkt. Zwei Jahre später 1682
mußte auch der Adel der Erklärung beistimmen, welche die übrigen Stände von sich gaben, und der zufolge dem Könige das Recht eingeräumt ward, die Erbfolge auch auf weibliche Nachkommen zu erstrecken und die Regierung völlig nach eigenem Gutdünken, sowohl in Betreff der Gesetze, wie der Domainen und Kriegssachen zu verwalten. Der Form nach unterschied sich seitdem zwar die königliche Gewalt von der, wie sie zwanzig Jahre früher dem Könige von Dänemark eingeräumt war; der Sache nach aber waren beide Könige gleich unumschränkt. Die Stände waren zu sehr geschwächt, um ihr Ansehen einigermaßen behaupten zu können; nur in Liefland zeigten sich, als die Krone den Werth der Münzen erhöhte, ohne deren Gehalt zu verbessern, und als alle Religionsparteien, die sich von der herrschenden lutherischen Kirche ausschlossen, unterdrückt werden sollten, Regungen des Widerstandes. Der kühne Wortführer des Adels, Patkul, ward damals gezwungen, aus seinem Vaterlande zu weichen.

Der Ueberschuß, welcher durch die Reduction

der Domainen und anderweitiger Schritte gewonnen ward, wurde übrigens zum großen Nutzen des Reichs verwendet. Neun Millionen Thaler Schulden wurden abbezahlt, und fast zwei Millionen fanden sich baar, als der König starb. Der Handel ward wieder belebt und erweitert, wozu insonderheit das neue Seerecht vortheilhaft einwirkte; der Bergbau ward mit mehr Umsicht getrieben; Manufacturen blühten auf, und Land- und Seemacht wurden in einen trefflichen Zustand gebracht.

15. April 1697 Karl XI. starb mit dem Ruhme eines gütigen und weisen Fürsten; ein Nachruhm, der um so eher als unzweideutig erscheint, wenn die Schritte in Betracht gezogen werden, die er zur Herstellung der Ordnung und der Macht des Reichs mit nicht zu verkennender Gewaltthätigkeit anwenden mußte.

Karl XII.

Karl XII., der Sohn und Nachfolger des verstorbenen Königs, war noch minderjährig und stand unter Vormundschaft seiner Großmutter, der Königin Eleonore, die das Reich auch unter der Minderjährigkeit des vorigen Königs verwaltet hatte. Dem väterlichen Testamente zufolge, sollte die vormundschaftliche Regierung, an der, außer der Königin Mutter, die Reichsräthe Oxenstierna, Gyllenstierna, Wrede, Gyllenstolpe und Wallenstedt Theil nahmen, bis zum achtzehnten Jahre des Königs fortdauern; durch Hülfe der Grafen Pipee und Sparre aber

erlangte Karl es sehr bald, daß die Reichsräthe ihm noch vor Ablauf der festgesetzten Zeit die Regierung übertrugen, und die verwitwete Königin willigte, wiewohl ungern, in diese Aenderung ein.

Schweden befand sich, als Karl die Regierung selbst übernahm, auf einem hohen Gipfel der Macht. Es gehörten zu diesem Reiche Schweden, Finnland, Liefland, Karelien, Ingermannland, die Herzogthümer Bremen, Verden und Pommern, nebst der Stadt Wismar. Dagegen drohte ein gefährlicher Sturm gerade damals dem Reiche: die Beherrscher Rußlands, Polens und Dänemarks, drei mächtige Fürsten, hatten sich vereint, die Unerfahrenheit eines dem Knabenalter kaum entwachsenen Königs zu benutzen, um verlorne Provinzen wieder an sich zu bringen. Der Czar, Peter von Rußland, hoffte, sich der Ostseegegenden bemächtigen zu können; der König August von Polen, der zugleich Kurfürst in Sachsen war, machte auf Anstiften des an seinen Hof geflohenen Patkuls einen Versuch, die Unruhen in Liefland zu seinem Vortheile zu benutzen; und der König von Dänemark erneute die Streitigkeiten mit dem jungen Herzoge Friedrich von Holstein, dessen festgestellte Rechte Schweden garantirt hatte. Als diesem Fürsten sein Land durch einen Einfall der Dänen angegriffen war, als die Vorstellungen Englands, Hollands und Schwedens fruchtlos blieben, übergab Karl, dessen inwohnende Kraft noch Keiner ahnete, einem Ausschusse des Reichsraths die Regierung, verließ seine Hauptstadt, die er seitdem Mai
nicht wieder betreten, landete mit einem Heere auf 1700
Seeland und bedrohte Kopenhagen. Die Schnelligkeit, das Unerwartete dieses Angriffs nöthigte den

König von Dänemark nach einem Kriege von
sechswöchentlicher Dauer zu einem in Travendal
17. abgeschlossenen Frieden, der dem Herzoge von Hol=
Aug. stein alle Rechte sicherte, welche diesem im altonaer
1700 Vergleiche ausgewirkt waren. Näher verbunden
wurden beide Häuser, als bald darauf Herzog Fried=
rich sich mit Karl's Lieblingsschwester, Hedwig So=
phia, vermählte.

Während dieses außerordentlichen Erfolges er=
fuhr Karl, der Czar habe mit einem großen Heere
die Stadt Narva angegriffen. Noch in der Win=
terzeit, als Stürme das baltische Meer kaum fahr=
bar ließen, schiffte er in Karlskrona nach Liefland
sich ein. Bei Narva schlug Karl in seiner ersten
30. Feldschlacht mit 8000 Mann das zehnfach stärkere
Nov. Heer der Russen, angeführt vom Herzoge von Croy,
1700 aufs Haupt. Der russische Czar Peter begab sich
auf die Nachricht von dieser Niederlage ins Innere
seines Reiches zurück und suchte von hier aus seine
Verbindungen mit dem Könige August von Polen
enger zu knüpfen. Karl XII. wendete sich nun
wider die Sachsen und Polen. Ein sächsisches Heer,
trefflich organisirt und von tüchtigen Anführern,
dem Herzoge von Kurland, dem Feldmarschall
Steinau und dem General Paykul befehligt, ward
von der Düna zurückgeschlagen, Kurland ward in
kurzer Zeit erobert, und Karl wendete sich nach
Lithauen, wo er Viele fand, die mit der Regierung
des Kurfürsten von Sachsen unzufrieden waren.
Dieser Fürst, das Gefahrvolle seiner Lage wohl ein=
sehend, sendete damals die schöne Aurora von Kö=
nigsmark nach Lithauen, um mit Karl Unterhand=
lungen anzuknüpfen; der König ließ sie aber gar
nicht vor und begab sich, alle Unterhandlungen ab=

brechend, mit seinem Heere nach Warschau, welche Stadt sich nach wenigen Tagen ihm ergab. König August wagte nun bei Klissow eine Haupt- 9.
schlacht zur Rettung seiner Herrschaft; in dieser Juli
Schlacht, die dem Herzoge von Holstein das Le- 1702
ben kostete, erfocht Karl einen entscheidenden Sieg, er nahm hierauf Krakau ein, schlug die Sachsen unter Steinau zum zweiten Male bei Paltusel und erklärte nach diesen Erfolgen auf dem Reichstage zu Warschau König August der Krone verlustig. Die ersten Männer in der Umgebung Karl's riethen ihm, sich selbst um die Krone zu bewerben; Karl aber war entschlossen, sie dem Hause Sobiesky wiederum zuzuwenden; da aber die beiden Prinzen dieses Hauses in sächsische Gefangenschaft gerathen waren, schlug Karl dem Reichstage den jungen Palatin von Posen, Stanislaus Leszinsky, dessen einnehmendes Wesen des Siegers Gunst in hohem Grade gewonnen hatte, zum Könige vor und er- 12.
langte auch die Erwählung desselben, fünf Tage Juli
nachdem er selbst erst den Entschluß gefaßt hatte, 1704
ihm die Krone zu geben. Bald nachher indessen, während Karl sich mit der Einnahme von Lemberg beschäftigte, erschien August, durch 9000 Russen verstärkt, vor Warschau, nahm die Hauptstadt in Besitz und verfuhr mit Strenge wider die Anhänger des Gegenkönigs. Als aber Karl sich mit einem Heere, bei welchem auch Stanislaus sich befand, näherte, wurden die Sachsen zum schleunigen Rückzuge genöthigt, bei welchem sie nur durch die meisterhafte Ausführung ihres Feldherrn Schulenburg der völligen Vernichtung entzogen wurden. Polen war wieder völlig in Karl's Gewalt; Stanislaus ward zu Warschau gekrönt, ein russisches Heer von

100,000 Mann zurückgetrieben, und die sächsische
12. Armee bei Fraustadt vom General Rhenschöld völlig
Febr. geschlagen, nach diesem Siege rückte Karl mit 24,000
1706 Mann durch die Lausitz in Sachsen ein und nö-
24. thigte August im altranstädter Frieden der polni-
Spt. schen Krone zu entsagen und Patkul, den Anstifter
1706 der Unruhen in Liefland, damals Minister des Czars, auszuliefern. Die grausame Hinrichtung Patkul's, die bald nachher zu Kasimir erfolgte, wird nicht mit Unrecht als eine Karl's Charakter und Regierung befleckende Handlung dargestellt.

Während Karl nach dem Frieden noch in Sachsen verweilte, brach der Czar in Polen ein, verwüstete das Land, wo er hinzog und setzte Stanislaus zu Lemberg förmlich ab. Karl, der zu Leipzig Gesandtschaften der Höfe von Wien, London und Versailles empfangen hatte, brach darauf mit einem Heere der auserlesensten Truppen, bestehend aus 43,000 Mann, nach Polen auf, in der Absicht, auch den Czar Peter vom Throne zu stoßen. Die Russen wurden bald bis hinter die Beresina geworfen, ohne daß sie es gewagt hatten, eine mehrmalen angebotene Hauptschlacht anzunehmen. Erst bei
3. Holofzin gelang es Karl, sie zum Kampfe zu brin-
Juli gen und zu schlagen. Schon bat der Czar um
1708 Frieden; allein Karl erklärte, er wolle erst in Moskau unterhandeln. Geleitet von dem mit der russischen Herrschaft unzufriedenen Hettman Mazeppa, zog Karl in die Ukraine und setzte seinen Marsch fort, obgleich er bald ersah, daß Mazeppa ihn in Betreff des verhofften Beistandes getäuscht habe, und daß die größten Hindernisse sich seinem Fortschreiten entgegenstellten. — Vom ungewöhnlich harten Winter erschöpft, ohne Schuhe, Kleider und

Brod, langten Karl's Krieger, die bis auf die Hälfte herabgeschmolzen waren, vor Pultawa an, einem Orte, in welchem sich russische Magazine befanden, deren Karl sich zu bemächtigen hoffte. Hier aber griff der Czar ihn mit sehr überlegener Macht an und erfocht einen Sieg, der in Einem Tage den Schweden die Frucht aller frühern Erfolge entriß. Das ganze Heer ward vernichtet, was dem Tode entrann, fiel in Gefangenschaft, Karl, selbst kurz vor der Hauptschlacht verwundet, entkam mit wenigen Getreuen aus dem Treffen; er begab sich auf türkisches Gebiet und fand eine ehrenvolle Aufnahme zu Bender. Hier blieb Karl fünf Jahre, stets der Hoffnung lebend, die Pforte wider den Feind, der ihn besiegt hatte, zu bewaffnen. Als ihm endlich gelungen war, den Sultan Achmet **III.** zum Kriege wider Rußland zu bewegen, ward Peter mit seinem ganzen Heere bei Falczin am Pruth eingeschlossen; allein die Treulosigkeit des Veziers Baltadschi Mehemet rettete den Czar der Russen, und dieser erhielt einen freien Abzug und leicht erkauften Frieden.

8. Juli 1709

Bald nach Karl's Niederlage trat August wieder mit Ansprüchen auf Polens Krone auf. Stanislaus ward vertrieben; der König von Dänemark erklärte Schweden den Krieg, unter dem Vorwande, Karl habe beabsichtigt, sich zum alleinigen Herrn der nordischen Reiche zu machen und sich deshalb schon einen Kaiser von Großskandinavien nennen lassen; es brach ein dänisches Heer in Schonen ein, wurde aber von Stenbock, mit Hülfe der von Karl errichteten stets geübten Landmiliz, bei Helsingborg völlig geschlagen. Dieser Sieg belebte den Muth der Schweden wieder; die Dalekarlen erboten sich damals, mit 20,000 Mann nach dem

Türkenlande zu ziehen, um ihren König zu befreien; selbst die Ersten des Reichs, denen Karl die Verwaltung der Regierung in seiner Abwesenheit übertragen hatte, unterdrückten die Regungen der Eifersucht und Zwietracht, welche sich verderblich gezeigt hatten, und vereinten sich zur Rettung des Landes. Rußland, Polen und Dänemark hatten sich inzwischen enge verbündet, ein Heer von 46,000 Mann brach in Pommern ein, um diese Provinz den Schweden zu entreißen; der dahin unternommene Zug mißlang aber gänzlich. Durch Vermittelung des
1710 deutschen Reichsoberhauptes und der Seemächte war zwar ein Staatsvertrag abgeschlossen, der die Neutralität des nördlichen Deutschlands aufrecht erhalten sollte, demzufolge die kriegführenden nordischen Mächte ihre Waffen nicht im deutschen Reiche gegen einander führen und keine Russen nach Deutschland kommen sollten. Auch war bereits die allgemeine Einwilligung zu diesem Vertrage, selbst vom schwedischen Reichsrathe ertheilt; allein Karl XII. hatte von Bender aus eine Verwahrung wider diese Bestimmung in Regensburg übergeben lassen. Hievon nahmen nun die Feinde Schwedens Veranlassung zur Fortsetzung des Kriegs auf deutschem Boden. Ein dänisches Heer bemächtigte sich in kurzer Zeit der Herzogthümer Bremen und Verden; dagegen schlug Stenbock, bei dessen Heere sich der vertriebene König Stanislaus befand, die
20. Dänen in einem Haupttreffen bei Gadebusch; er
Dec. folgte den geschlagenen Feinden nach Holstein, ver-
1712 brannte bie Stadt Altona, mußte sich aber wegen des Herrannahens der Russen in die Festung Tönningen werfen und hier nach einer kurzen Belagerung, wegen Mangels an Lebensmitteln den kurz

zuvor von ihm geschlagenen Feinden ergeben. Zu gleicher Zeit fielen Russen in Finnland ein und landeten auf Aland; der schwedische Reichsrath übertrug bereits der Prinzessin Ulrike Eleonore die Regierung und suchte sie zu bewegen, Friedensunterhandlungen einzuleiten.

Noch immer weilte Karl in der Türkei. Sechs Tage nach der Schlacht bei Pultawa hatte er den Bug überschritten, sich auf türkisches Gebiet begeben und in Bender seinen Aufenthalt genommen. Der Sultan Achmet III. hatte befohlen, ihm hier die ehrenvollste Aufnahme widerfahren zu lassen; täglich wurden ihm und seinen 1800 Begleitern, Schweden und Polen, 500 Thaler und Ueberfluß an Lebensmitteln angewiesen; vor der Stadt schlug der König sein Lager auf, ritt täglich drei Pferde müde und verschenkte große Summen, die er oft mühsam aufborgen mußte. Sein einziges Trachten war dahin gerichtet, den Russen einen neuen Feind zu erregen; obgleich es ihm nun auch einmal durch seinen Gesandten, den Grafen Poniatowsky, gelungen war, die Pforte zum Kriege aufzureizen und den Czar in eine sehr bedrängte Lage zu bringen, so hatte dieser sich doch nicht allein durch den Frieden am Pruth gerettet, sondern auch veranlaßt, daß die Pforte durch Vermittelung Englands und Hollands bewogen ward, Karl den fernern Aufenthalt im Reiche zu versagen. Seine unerschütterliche Festigkeit ward jedoch auch durch die bestimmten Weisungen, welche durch den Pascha von Bender an ihn gelangten, nicht erschüttert; vielmehr wagte er es, als von den Türken 13.
endlich Gewalt angewendet wurde, sich mit seinen Febr.
wenigen Schweden einem ganzen türkischen Heere 1713

im Lager zu Warnitza zu widersetzen. Nach einer verzweifelten Gegenwehr im beispiellosen Kampfe überwältigt, ward Karl nach Bender und von dort nach Demotika gebracht, wo man ihm Naturallieferungen wie ehemals, aber nur 25 Kronen an Gelde bewilligte. Vergebens erschienen damals Abgeordnete aus seinem Reiche, ihn zur Rückkehr aufzufordern; noch immer hegte er den Plan, einen neuen Krieg wider Rußland zu entzünden. Auch wäre ihm dieses bei gleichen Absichten, die der neue Großvezier Ibrahim Molla hegte, gelungen, hätte nicht die vertrauliche Art der Mittheilung, welche der türkische Große sich erlaubte, den Stolz des Königs aufgeregt und beide von einander entfernt. Um diese Zeit gerieth auch der vertriebene König Stanislaus in die Gefangenschaft der Türken. Von Demotika aus ertheilte Karl die Genehmigung zur Verheirathung seiner Schwester Ulrike Eleonore mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel. Als er in seinem neuen Aufenthalte zehn Monate verweilt hatte, erhielt er von seiner Schwester die Anfrage, ob sie die ihr von dem Reichsrathe angebotene Regierung übernehmen dürfe. Karl ließ dem Reichsrathe wissen: Er würde ihm einen seiner Stiefeln schicken, von dem sie ihre Befehle entgegennehmen sollten; zugleich aber kündigte er dem Sultan an, daß er nunmehr entschlossen sey, das türkische Gebiet zu verlassen. Sein Gesandter Grothusen hielt mit einer Pracht, deren Kosten durch Wucherer aufgebracht werden mußten, seine
1714 Abschiedsaudienz in Constantinopel; am 14. October verließ der König Demotika; von der Gränze nur durch die Obersten Düring und Rosen begleitet, langte er über Ofen, Wien, Regensburg,

Bamberg, Hanau, Cassel, Braunschweig und Güstrow (280 Meilen, die er zu Pferde unerkannt zurücklegte) nach vierzehn Tagen in Stralsund an.

Die Festungswerke wurden sogleich ausgebessert, und das Heer ward ansehnlich verstärkt. Schwedens Feinde wurden indeß noch vermehrt. Der König von Preußen trat, mit Karl XII. über den Besitz von Stettin zerfallen, dem nordischen Bunde bei und der König von England, der als Kurfürst von Hannover die Herzogthümer Bremen und 17.
Verden von Dänemark für 877,000 Thaler er- Juli
kauft hatte, erklärte gleichfalls, unter dem Vor- 1715
wande, solches geschehe zur Erhaltung der Ruhe in Deutschland, den Krieg. Ein bedeutendes Heer der Verbündeten, bei dem sich die Könige von Dänemark und Preußen befanden, erneute die Belagerung von Stralsund und Wismar. Bei der Vertheidigung Rügens verlor Karl seine Lieblinge Grothusen und Düring; unfähig Stralsund länger zu vertheidigen, schiffte der König heimlich 23.
nach Schweden über und zwei Tage später ergab Dec.
sich die Festung. Den Winter über blieb er in 1715
Karlskrona; Abneigung wider den Reichsrath hielt ihn ab, nach Stockholm zu kommen. Die Leitung aller öffentlichen Angelegenheiten übertrug er damals dem Freiherrn von Görz, Minister des Herzogs von Holstein. Görz mußte, da kein Geld aufzutreiben war, das Heer einigermaßen in brauchbaren Zustand zu setzen, seine Zuflucht zu einer sehr verderblichen und ungerechten Maßregel nehmen; alle Besoldungen wurden in Papiergeld und in kupfernen Münzen gezahlt, denen ein gezwungener Werth beigelegt ward. Die Noth, die Unmöglichkeit, auf anderm Wege zu hel-

sen und Görzens Plan, durch erneute Rüstungen einen erträglichen Frieden zu erzwingen, dienen freilich allerdings zur Entschuldigung des gefährlichen Mittels, welches der unternehmende und erfindungsreiche Minister ergriff.

1716 Mit Anfang des neuen Jahres wollte Karl über den Sund auf Schlittschuhen nach Seeland ziehen. Das eintretende Thauwetter änderte aber seinen Plan, er brach in Norwegen ein und belagerte Friedrichshall, sah sich aber zum Rückzuge genöthigt, als der dänische Seeheld Tordenskiold seine Flotte verbrannte. Den Winter brachte Karl in Lund zu, während Görz Unterhandlungen zur Rettung des Reichs im Auslande einleitete. Görz, der die Erbitterung seines Herrn wider König Georg wegen der Besitznahme Bremens benutzte, suchte sich dem Czar zu nähern und eine Verbindung zur Herstellung der Stuarts zu bewerkstelligen. Er begab sich zu dem Ende nach Holland und traf im Haag mit Peter zusammen. Durch Veranstaltung des Hofes zu London geschah aber hier die Verhaftung Görzens und seines Begleiters Gyllenborg, und als er durch Vermittlung Rußlands und Frankreichs die Freiheit wieder erhielt, war wenigstens seine Wirksamkeit in den Niederlanden vernichtet. Er begab sich nun an den russischen Hof und leitete Friedensunterhandlungen zu Aland ein. Karl versprach dem Czar alle eroberten Provinzen bis auf Finnland zu lassen, dafür solle dieser ihm wieder zum Besitze seiner deutschen Provinzen verhelfen, Stanislaus auf dem polnischen Throne herstellen und in die Besitznahme Norwegens einwilligen.

Noch ehe diese Unterhandlungen zum völligen

Abschlusse kamen, unternahm Karl, mit zwei Heereshaufen, von denen der Baron Armfeld den einen führte, einen Einfall in Norwegen. Armfeld hatte auf diesem, im August begonnenen, Zuge, 1718
der insonderheit wider Drontheim gerichtet war, mit unbesiegbaren Hindernissen zu kämpfen; der einbrechende Winter nöthigte ihn zurückzukehren und auf diesem Rückzuge wurde sein ganzes Heer ein Raub der Kälte; nur 500 Mann sahen ihr Vaterland wieder; noch lange waren diese Gebirge wegen der vielen Thiere, die der Dunst der Tausende von Leichen des Armfeldschen Heeres hieher lockte, der beste Jagdplatz in Norwegen. — Karl selbst zog abermals vor Friedrichshall. Die Festung ward eingeschlossen, die Laufgräben wurden eröffnet. Der König leitete selbst nach gewohnter Weise die Arbeiten. Noch spät eines Abends begab er sich in Begleitung zweier Franzosen Me- 11.
gret und Siquier in die Laufgräben, auf welche Dec.
von der Festung aus heftig gefeuert ward. Beide 1718
Begleiter hatten sich auf einen Augenblick entfernt; als sie wieder dem Könige sich näherten, fanden sie ihn, durch einen Schuß getödtet, gegen die Brustwehr gelehnt, Kopf und Handschuhe blutig; die rechte Hand hatte im Todesaugenblicke den Degen ergriffen. Der Glaube, keine dänische Kugel habe den Helden getödtet, ist nie bündig widerlegt; Siquier selbst gab sich später, zwar in der Hitze des Fiebers, die Schuld der Ermordung.

Karl war schlank und breitschulterig von Gestalt; große Körperkraft war in allen seinen Bewegungen erkennbar. Seine Tracht war höchst einfach, eigenthümlich waren die ungeheuern Fechthandschuhe, welche er trug, der gewaltige Degen

am hirschledernen Gurte und große klirrende Sporen von Eisen. Seine früheste Erziehung war von seiner Mutter geleitet, spätern Unterricht erhielt er nach einer vom Vater eigens aufgesetzten Anweisung. Sehr große Fortschritte machte er bald in der Geschichte und Erdkunde, selbst in der Theologie; des Französischen war er kundig, eine Abneigung gegen diese Sprache hielt ihn aber ab, sie zu reden. Das Lateinische sprach er mit Fertigkeit, allein nicht richtig. Zur Mathematik hatte er eine besondere Neigung. Selbst philosophische Speculationen waren ihm nicht fremd. Seine wissenschaftlichen Beschäftigungen wurden oft schon in früher Jugend durch die vielen Reisen, Jagden und Musterungen unterbrochen, auf denen er seinen Vater begleiten mußte; später ließ seine kriegerische Lebensweise ihm keine Zeit, sich den Wissenschaften zu widmen. In ritterlichen Uebungen war er wohlerfahren; im Reiten, auf Bärenjagden, gab er oft Beispiele einer nicht zu zügelnden Tollkühnheit. Sehr früh leuchtete eine große Halsstarrigkeit des Sinnes bei ihm hervor. Ein anderer Fehler war, daß er zu sehr sich Günstlingen vertraute. Die Weiber hatten keinen Einfluß auf ihn, er mied ihren nähern Umgang. An Mäßigkeit und Enthaltsamkeit übertraf ihn keiner. Im Winter wärmten glühende Kohlen ihm das Zelt; Pelze litt er nicht an seinem Leibe, ein Strohbett pflegte sein Lager zu seyn. Um seine Natur zu erproben, hungerte er einst sechs Tage und Nächte. Wein trank er vermöge eines Gelübdes nicht. Mit Personen seines nähern Umganges stand er auf einem sehr vertraulichen Fuße. Seine Freigebigkeit überschritt alle Gränzen; sein

Wort war ihm heilig. Er hatte etwas Zurückhaltendes im Wesen; von Natur war er langsam und zeigte dadurch in seinen Unternehmungen mehr Stärke als Kraft des Geistes. Wie Krieg und Kriegerstand für ihn das Höchste waren, so hing er auch mit völliger Hingebung an seinen Soldaten; die Lasten des gemeinsten Reiters übernahm er freiwillig. Das anfängliche Gelingen seiner kühnen Entwürfe hatte ihn mit zu viel Zuversicht und Vertrauen im Kampfe gegen die Unmöglichkeit gestählt. Als eigenthümliche Erscheinung durch Charakter und Begebnisse nimmt Karl XII. einen merkwürdigen Platz in der Geschichte aller Zeiten ein.

Dieser König war der unumschränkte Beherrscher seines Landes, und während seines Lebens wußte er die ererbte Gewalt ohne Beeinträchtigung, selbst in den bedrängtesten Verhältnissen, zu erhalten. Während seiner Abwesenheit stand der Reichsrath an der Spitze der Geschäfte, allein noch von Bender aus mußte dieser seinen Befehlen gehorsamen. Vor der Schlacht bei Pultawa leitete Piper die Staatsangelegenheiten, die Kriegssachen waren von Rhenschiöld abhängig. Die Verwaltung im innern Lande zerfiel sehr bei des Königs Abwesenheit; um den öftern desfallsigen Klagen abzuhelfen, führte er die Ordnungsmänner, nach
dem Muster der Boten fränkischer Könige, ein. Der 1718
durch die Reductionen tief gesunkene Adel fand bei ihm keine Begünstigung; er hob sogar den befreiten Gerichtsstand der Adligen auf; das Kriegswesen dankte ihm manche Verbesserungen; er vermehrte das Heer und die Flotte. Den Wissenschaften war Karls kriegerische Regierungs-

zeit nicht gedeihlich; gleich ungünstig war seine Zeit für die Gewerbe.

Ulrike Eleonore und Friedrich.

Als Karl XII. starb, war die Stimmung sehr getheilt, wem nach dem Reichsgesetze von 1590 das Recht der Nachfolge zustehe, indem ein Theil sich zu Gunsten der Schwester des Königs, Ulrike Eleonore, ein anderer für den Herzog Karl Friedrich von Holstein erklärte. Abneigung gegen die Holsteiner, welche Karl XII. in der letzten Zeit so sehr hervorgezogen hatte, verbunden mit dem schwachen Benehmen des Herzogs, der es nicht wagte, den Schritt gut zu heißen, durch welchen der General Dückert im Lager ihn zum Nachfolger Karl's erklären wollte, entschied aber bald die königlichen Räthe, Ulrike Eleonore in Stockholm zur Köni-
15. Dec. 1718 gin zu erklären. Diese erließ sogleich eine Versicherung, daß sie der uneingeschränkten königlichen Gewalt zu entsagen bereit sey, und berief zur Feststellung der alten Ordnung auf den 20. Januar einen Reichstag. Ulrike Eleonore sah sich genöthigt, noch größere Aufopferungen zu machen. In der Norköpingischen Erbvereinigung von 1604 war festgesetzt worden, daß die Prinzessin, welche vermöge des Erbrechts den Thron besteigen wolle, noch unvermählt seyn müsse, auch hernach keine Vermählung ohne Einwilligung der Stände eingehen dürfe; da dieses Gesetz weder bei Vermäh-

lung Ulrikens mit dem Erbprinzen Friedrich von Hessen, noch früher bei der zwischen ihrer Schwester und dem Herzoge von Holstein abgeschlossenen Verbindung beobachtet war, glaubten die Stände durchaus nicht genöthigt zu seyn, ein bestehendes Erbrecht anzuerkennen, Ulrike Eleonore sah sich daher gezwungen, die Krone durch Wahl der Stände anzunehmen. Sie unterzeichnete am 21. Februar
ihre Wahlacte und die neue Verfassung. In die- 1719
ser ward dem Könige zur Pflicht gemacht, das Reich mit Hülfe des Reichsraths zu regieren; dieser solle bestehen aus 24 Männern, von denen 10 anwesende einen Beschluß zu fassen vermöchten. Wer an der neuen Verfassung freveln würde, solle des Lebens, der Ehre und des Gutes verlustig seyn. Die Reichsräthe sollten den Ständen verantwortlich seyn. Der König solle nur mit Genehmigung der Stände einen Angriffskrieg beginnen dürfen und selbst die Waffen zur Vertheidigung des Reichs oder zur Unterdrückung einer Empörung nur mit Einrath des Reichsrathes ergreifen dürfen. In Abwesenheit des Königs solle der Reichsrath die nicht aufzuschiebenden Angelegenheiten nach Mehrheit der Stimmen ordnen. Das Heer solle neben dem Könige zugleich dem Reiche huldigen. Die Betitelungen des Adels und Erhebungen in diesen Stand sollten nur sparsam und bloß an hochverdiente Personen ertheilt werden. In den Collegien, welchen die Besorgung aller Reichsangelegenheiten übertragen wurde*),

*) Es waren deren 8: Hofgericht, Kriegsrath, Admiralität, Reichskanzlei, Kammer, Berg- und Commerzcollegium und Kammerrevision.

sollte ein Reichsrath den Vorsitz führen. Das Land wurde in folgende 24 Landhauptmannschaften getheilt: Upland, Stockholmlehn, Skaraborg, Abo, Kroneberg, Jonköping, Westmanland, Wiborg, Ostgothland, Südermanland, Nyland und Tawastehus, Elfsborg, Kamar und Oeland, Kopparberg, Nerike und Wermeland, Westnordland, Westbothnien, Ostbothnien, Gothland, Malmöe, Christianstadt, Bleking, Halland, Gotheborg und Bahuslehn. Am 17. März geschah hierauf die Krönung der Königin zu Upsala, bei welcher ihr der Reichsrath Graf Nils Gyllenstierna und der Erzbischof die Krone aufsetzten, und ihr Gemahl als Generalissimus zuerst den Treueid ablegte. Bereits während der Sitzung dieses Reichstages zeigten sich die üblen Folgen einer Staatsveränderung, deren Opfer Schweden während eines halben Jahrhunderts blieb. Die dritte Classe des Adels drang damit durch, daß die Herrn (Grafen und Freiherrn) und Ritter (Nachkommen der Reichsräthe) nicht mehr in eigenen Classen stimmen, sondern der Adel insgesammt nach Köpfen abstimmen solle; auch wirkte der Adel aus, daß nur Edelleuten gestattet seyn solle, freie Güter zu besitzen.

Während auf solche Weise über Herrscher und Land verfügt ward, hatte Karls XII. treuster Rathgeber, der Baron von Görz, bereits auf dem
2. Richtplatze geendet. Gleich nach des Königs Tode
Mrz. war der Oberst Baumgarten aus dem Lager vor
1719 Friedrichshall abgesandt worden und hatte sich Görzens bemächtigt. Es wurde wider ihn eine Untersuchung unter Leitung des Landmarschalls Peter Ribbing verhängt, von dieser ward er mit

Beiseitesetzung aller rechtlichen Formen gerichtet und schuldig erkannt, dem Könige wider die Einsassen großen Verdacht eingeflößt, die Staatsgelder verschleudert und den Krieg verlängert zu haben. Die Untersuchung war mit der entschiedensten Parteilichkeit geleitet und ward mit Hintansetzung aller rechtlichen Formen beschlossen. Görz, von Allen, selbst von dem Herzoge von Holstein verlassen und verrathen, erlitt die Todesstrafe, die durch ein schimpfliches Begräbniß am Hochgerichte geschärft ward. Seine Schritte und Handlungen dürfen nicht nach dem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden; bei den Verhältnissen, in welchen er mit König Karl XII. bekannt ward und dessen volles Vertrauen gewann, waren außerordentliche Mittel nothwendig, den sinkenden Staat so lange zu erhalten, bis ein erträglicher Friede zu erlangen seyn würde, und nahe vor Erreichung dieses Zweckes vernichtete des Königs plötzlicher Tod alle mit großen Opfern bereiteten Vortheile. Schweden hat nicht Ursache Görzens Andenken zu fluchen, wenn gleich Holstein dagegen durch seine Handlungsweise lange nachtheilige Folgen verspürte.

Görz selbstgewählte Grabschrift enthielt die Worte: „Es ist ehrenvoll mit seinem Könige und dem Königthume zu sterben.“ Und in der That war die königliche Gewalt mit Karl XII. untergegangen. Der Herzog von Holstein, welcher sich bis dahin noch immer mit der Aussicht geschmeichelt hatte, zum Thronfolger erklärt zu werden, sah sich bei mannichfachen Kränkungen und Bedrohungen, die er erfahren mußte, genöthigt, Schweden zu verlassen und in seine Erbländer zurückzukehren, deren Wiedererlangung er, dem Vorwande

nach, von Deutschland besser betreiben könnte. Der Krieg im Norden fand mit Karls XII. Tode noch nicht sein Ende. Englische Gesandte boten der Königin sogleich bei ihrem Regierungsantritte Unterstützung wider alle ihre Feinde, namentlich wider den Czar an, falls Schweden in die Abtretung der Herzogthümer Bremen und Verden willigen wolle. Ein unweises Eingehen auf diesen Antrag veranlaßte, daß der Baron Liliestedt, den die Königin an Görzens Stelle zur Fortsezzung der Friedensunterhandlung nach Aland abzusenden versprochen hatte, zurückblieb; der Czar, welcher der Gefahr zuvorkommen wollte, die ihm durch Englands Dazwischenkunft drohte, erklärte darauf, falls die Schweden nicht innerhalb zwei Monaten seine Vorschläge annähmen, würde er ihr Reich mit Feuer und Schwert verwüsten, und als Schweden diese Frist ohne Antwort verstreichen ließ, landeten im Julius die Russen, angeführt vom Admiral Apraxin und General Lascy, in Schweden. Von diesem Heere wurden in kurzer Zeit 8 Städte, 1361 Dörfer, 141 Herrenhöfe, 43 Mühlen, 2 Kupfergruben, 14 Eisenwerke und 16 Magazine eingeäschert und verwüstet, eine Waldung von 40 Meilen ward angezündet, junge Leute und Kinder wurden weggeführt, 80,000 Barren Eisen ins Wasser geworfen, und über 100,000 Stück Hornvieh todtgeschlagen; alles auf des Czars Befehl und unter dem Vorwande, solches geschehe nur, um die Schweden zu billigen Friedensbedingungen zu nöthigen, die darin bestanden, daß Esthland, Karelen und Kexholm auf immer, Liefland aber auf 40 Jahre abgetreten werden solle. Als schon der Hauptstadt Gefahr

drohte, erklärten sich, obgleich eine englische Flotte
zum Schutze herannahte, alle vier Stände zur
Annahme dieser Bedingungen bereit; das russische
Heer verließ darauf Schweden; mit den einzelnen
kriegführenden Mächten wurden nun Friedensver-
träge abgeschlossen, mit England am 20. Novem-
ber, wobei Bremen und Verden abgetreten wur-
den, und welchem Vertrag bald darauf ein Hülfs- 20.
bündniß folgte, nachdem wenige Tage vorher der Jan.
Friede mit Polen, Preußen und Dänemark her- 1720
gestellt worden.

Beim Reichstage des Jahres 1720 ward, nach-
dem die Schritte des Herzogs von Holstein sowohl,
wie einer andern Partei, die einem eingebornen
Schweden aus dem Geschlechte Gyllenstierna die
Thronfolge zuzusichern gedachte, vereitelt worden,
dem Gemahl der Königin die Würde und Gewalt
eines Königs übertragen. Es wurde dabei festge-
setzt, daß die Königin, falls Friedrich von Hessen
vor ihr versterben sollte, die Regierung wieder er-
halten solle; der König verzichtete auf das Recht,
höhere Stellen ohne Beirath der Stände zu ver-
geben, und verpflichtete sich, falls er die Landgraf-
schaft Hessen Cassel von seinem Vater ererben sollte,
keine Fremde in schwedische Dienste zu nehmen.
Auf dem nämlichen Reichstage, bei welchem sich die
Unzufriedenheit der übrigen Stände über die Anma-
ßungen des Adels schon laut aussprach, wurde der
Zustand der Hülfsquellen des Reichs und der Fi-
nanzen in Erwägung gezogen; eine sehr schwierige
Angelegenheit, da Görzens übereilte Hinrichtung
und das unredliche Verfahren des Berichterstat-
ters, Konrad Ribbing, jede Aufklärung fast un-
möglich machte. Die Pracht bei der Krönung

des Königs veranlaßte die Reichsräthe eine Kleiderordnung zu erlassen, durch welche alles Tragen von Gold, Silber und kostbaren Spitzen untersagt ward.

Der Krieg mit Rußland hatte inzwischen noch immer seinen Fortgang, da der Czar es seinem Interesse angemessen hielt, die Unterhandlungen ohne Unterbrechung des Kampfs fortzusetzen.
10. Nach vielen Schwierigkeiten kam endlich der Frie-
Spt. de zu Nystädt zu Stande.
1721 In diesen verschiedenen Friedensschlüssen verlor Schweden: an Georg I., König von England und Kurfürsten von Braunschweig: Bremen und Verden; an den König von Preußen: Stettin und Vorpommern bis an die Peene nebst den Inseln Usedom und Wollin; an Dänemark: 600,000 Thaler und die Immunität vom Sundzolle; an Rußland endlich: Liefland, Esthland, Ingermannland, Wiburgslehn und einen Theil von Karelen. Von England erhielt Schweden dagegen eine Million Thaler, von Preußen zwei Millionen und von Rußland eine gleiche Summe.

Dies war die Frucht der neuen Regierungsform und der selbstsüchtigen Vereitlung jener Plane, die Görz mit so großen Aufopferungen ihrem Ende nahe gebracht hatte. Der einzige Vortheil, den Schweden durch alle diese Aufopferungen erhielt, bestand darin, daß es von den pacificirenden Mächten und auch von Frankreich, welches seinen Einfluß auf Schweden behaupten wollte, Geld erlangte, so daß gegen 5 Millionen Thaler gewonnen wurden. Dessenungeachtet befand sich der Staat beim Friedensabschlusse in solcher Dürftigkeit, daß metallne Kanonen zersägt und an den Czar verkauft

wurden. Der nächste Reichstag gab das ärgerliche 1723
Beispiel heftiger Streitigkeiten der Stände; der Bürgerstand verlangte das Recht, zu ledigen Stellen in den höhern Landesbehörden zugelassen zu werden, und der Adel setzte sich diesem Verlangen mit Heftigkeit und Erfolg entgegen. Auf diesem Reichstage wurde der kaiserliche Titel des russischen Czars anerkannt und mit dem russischen wie mit dem holsteinischen Hofe dadurch engere Verbindung angeknüpft. Allein gerade diese Hinneigung veranlaßte wiederum Spaltungen, und es entstanden so die Parteiungen der Mützen und Hüte. Erstere machten ursprünglich die Hofpartei aus; ihre Absicht war Erhaltung des Friedens mit Rußland, Preußen und Dänemark; eine Aeußerung des Königs Friedrich, der ihnen bei einer Einräumung, die sie einst ihren Gegnern machten, vorwarf, sie hätten sich gehalten wie die Nachtmützen, veranlaßte, daß sie davon den Namen erhielten, wie denn die Gegner sich den Namen der Hüte beilegten. Die Hüte, zu denen besonders die alten Krieger Karl's XII. gehörten, sprachen immer von der Herstellung des alten Glanzes Schwedens, von der Wiedererlangung der in anderthalb hundert Jahren eroberten und in dem letzten Friedensschlusse verlorenen Provinzen. Sie riethen den Krieg wider Rußland und enge Verbindung mit Frankreich an. An der Spitze der Mützen stand Graf Arwid Horn, das Haupt der Hüte war Graf Karl Gyllenborg, Enkel eines deutschen Apothekers Namens Wolimhaus, dessen Vater bereits unter Karl XI. zum Grafen erhoben war. Bald änderten sich die Verhältnisse dahin, daß die Hüte die königliche Partei wurden.

Während der innern Zwistigkeiten vermochte die Regierung nur Weniges zu thun, um dem gesunkenen Wohlstande des Landes aufzuhelfen. So schritt man zu einer anscheinend vortheilhaften Verpachtung der Zölle, es ward eine ostindische
1736 Gesellschaft gestiftet und ein neues Gesetzbuch bekannt gemacht. Bei dem Versuche, Stanislaus Lescinzky wieder zur polnischen Krone zu verhelfen, wäre es den Hüten beinahe gelungen, einen Krieg
1738 mit Rußland zu erregen. Ihr Einfluß ward bald nachher durch den Grafen Karl Gustav Tessin, aus einem patricischen Geschlechte in Stralsund, welches unter Karl XI. geadelt worden, gesteigert, mit der Pforte ward ein enges Bündniß und ein Handelsvertrag abgeschlossen und Frankreich erhielt einen immer entscheidendern Einfluß. Der Bruch mit Rußland ward endlich, dem Wunsche der Hüte gemäß, durch die Ermordung des Major Sinclair herbeigeführt. Die Stände hatten diesen nach Polen abgeschickt, um die Stimmung wider Rußland zu erforschen und dort Hoffnungen zu nähren, daß auch Schweden Antheil an dem damaligen Türkenkriege nehmen würde. Die Machthaber am russischen Hofe, Ostermann und Münnich, hatten diesen Abgeordneten bei Breslau überfallen lassen, er war getödtet und seiner aus Constantinopel mitgebrachten Briefschaften beraubt worden. Diese Gewaltthat, obgleich öffentlich von der Kaiserin von Rußland getadelt, steigerte die Erbitterung wider Rußland auf den höchsten Grad, die Hüte gewannen durch des Königs Geliebte, die Gräfin Taube, völlig die Oberhand, die Truppen in Finnland wurden verstärkt, die Verbindungen mit Frankreich und der Pforte noch enger ge-

knüpft, und endlich vom Reichstage der Krieg wi- 1741
der Rußland beschlossen. Im August übernahm Graf Löwenhaupt den Oberbefehl in Finnland, unter ihm befehligten die Generale Wrangel und Buddenbrock; ihnen gegenüber standen russischer Seits die Feldherrn Lascy und Keith. Allein bereits die ersten Ereignisse entsprachen wenig den Erwartungen der kriegerisch gesinnten Partei. Wrangel ward bei Wilmannstrand geschlagen und gefangen genommen und als bei der gleich darauf erfolgenden Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth die Gelegenheit, einen günstigen Frieden zu schließen, durch übertriebene Forderungen vereitelt ward, entschloß Rußland sich, den Krieg mit dem größten Nachdrucke fortzuführen und Finnland entweder völlig zu erobern, oder in eine Wüste zu verwandeln. Im März des folgenden Jahres brach darauf ein russisches Heer in Finnland ein, verwüstete in 14 Tagen 200 Dörfer und 800 einzelne Bauerhöfe und tödtete 200 bewaffnete Bauern. Löwenhaupt zeigte sich so ungeschickt als zaghaft, nach geringem Widerstande verließ er die Armee, und diese räumte Finnland den Siegern. Allgemeine Unzufriedenheit regte sich nun über den unglücklichen Krieg, insonderheit beschwerte sich der Bauernstand, und selbst die Hüte suchten, um der Verantwortung überhoben zu werden, um strenge Bestrafung der Anführer nach.

Inzwischen war die Königin Ulrike Eleonore
mit Tode abgegangen; der König befand sich in 24.
betagtem Alter, und die Stände hielten es für noth- Nov.
wendig, eilig einen Nachfolger zu bestimmen. Die 1741
Stimmen waren zwischen dem Herzoge von Holstein, dem Prinzen von Dänemark, dem Land-

grafen von Hessen-Cassel (einem Bruderssohne des Königs) und dem Herzoge von Zweibrück getheilt. Die holsteinische Partei drang durch. Als aber dem Herzoge angezeigt wurde, er sey durch Wahl zum Thronfolger Schwedens erhoben, war dieser bereits, durch die erlangte Aussicht auf den russischen Thron bewogen, zur griechischen Kirche übergetreten. Da man nun aber die Wahl eines Fürsten dieses Hauses für das einzige Mittel hielt, noch einen erträglichen Frieden zu erlangen, so vereinten sich nach heftigem und blutigem Widerstande der Dalekarlen, die für den Prinzen von Dänemark die Waffen ergriffen hatten, die Stimmen für den Herzog Adolf Friedrich von Holstein, damaligen Bischof zu Lübeck, der mütterlicher Seits ein Nachkomme Gustav's Wasa genannt werden konnte. Diese Wahl beschleunigte den Frieden, der zu Abo
7. abgeschlossen ward und Schweden wieder in den
Aug. Besitz Finnland's setzte. Löwenhaupt und Bud-
1743 denbrock mußten den unglücklichen Ausgang dieses Kampfversuches auf dem Richtplatze büßen; der Aufstand in Dalekarlien ward mit Strenge unterdrückt.

Die letzten Regierungsjahre Friedrich's waren so wenig segenreich und so unruhig wie es die frühern gewesen. Gutes zu vollführen stand bei allem Willen nicht in seiner Macht. Nur in Ansehung der Religiosität des Volkes vermochte er gute Einrichtungen zu stiften. Die Wissenschaften fanden Schutz und Aufmunterung bei ihm, und die Namen eines Linné, Tessin und Cederhielm sind eine Zierde seiner Regierungszeit. In seinen letzten Lebensjahren stiftete der König drei Ritterorden, den Seraphinen-Orden für die ersten

Männer des Staats, den Schwert-Orden für Krieger, und den Nordstern-Orden für bürgerliche und wissenschaftliche Verdienste. Er starb mit dem 25. Ruhme vieler Privattugenden. Eheliche Kinder Mrz. hinterließ er nicht, wohl aber eine Nachkommen- 1751 schaft aus der Verbindung mit der Gräfin Hedwig Ulrike Taube, die 1808 mit dem in Holstein lebenden Fürsten von Hessenstein erloschen ist.

Adolf Friedrich.

1751 — 1770.

Adolf Friedrich trat die Regierung mit der Versicherung an, gewissenhaft die Verfassung von 1720 und seine Wahlacte von 1743 halten zu wollen. Mag es nun auch dem friedliebenden Fürsten wenig darum zu thun gewesen seyn, eine Aenderung seiner Verhältnisse herbeizuführen, so veranlaßte doch bald der Uebermuth der Stände, wie auch der stolze, keine Demüthigung zulassende Sinn der Königin, einer Prinzessin von Preußen*), daß mehrere Mißhelligkeiten mit dem Reichsrathe entstanden. Die Stimmung, welche dadurch gegen den Hof sich erhob, wurde von den Ständen absichtlich genährt, insonderheit zweckte dahin eine Wochenschrift ab, die seit 1755 unter dem Titel:

*) Louise Ulrike, Friedrich des Großen Schwester, die erst 1782 starb.

Der ehrliche Schwede erschien, in der das Glück des Landes unter der bestehenden Regierungsform, und das Verbrechen, welches derjenige begehen würde, der des Königs Macht zu erhöhen streben sollte, geschildert wurden. Eine große Bewegung erregte es, als der König erklärte, er glaube das Recht zu haben, die Gründe und Ursachen der Vorstellungen des Reichsraths zu prüfen, und selbige dann anzunehmen oder zu verwerfen. Allein auch für den König bildete sich, mit Ausnahme des Bürgerstandes, der bei vorfallenden Veränderungen zu verlieren fürchtete, eine ansehnliche Partei unter allen Ständen.
1756 Von diesen ging der Plan aus, dem Könige eine erweiterte Gewalt zu verschaffen. Kurz vor der Ausführung desselben aber wurde der Anschlag entdeckt; der Reichsrath ließ mehrere Personen hinrichten, unter diesen den Obersten der Garde, Grafen Erich Brahe, aus dem alten Königshause Swerker's, und den Hofmarschall Freiherrn Horn. Der König vermochte seine Anhänger nicht dem Blutgerüste zu entziehen; seine Gewalt ward nun noch mehr eingeschränkt, und man nahm ihm selbst das Recht, Aemter und Stellen denen, die der Reichsrath dazu vorgeschlagen hatte, zu versagen. Es erschien ein eigener politischer Katechismus, in welchem man als Frage und Antwort las: Wer hat in Schweden Gesetze zu geben? Die Reichsstände. Haben sich die Unterthanen der Macht zu regieren begeben? Ja, sie haben sie in die Hände der Regierung gelegt.

Von der nun herrschenden Partei ging der Antheil aus, den Schweden ohne Zweck, im Interesse Frankreichs, an dem siebenjährigen Kriege nahm. Eine neue Gelegenheit zeigte, wie tief gegen-

wärtig Kriegszucht und Ordnung im Heere gesunken sey, und wie verschieden der Geist von dem der Krieger geworden, die Gustav Adolf und Karl XII. zum Kampfe geführt hatten. Nach vierjähri- 1762 ger Dauer dieses wenig ehrenvollen Krieges setzte ein zu Hamburg abgeschlossener Friede die Verhältnisse mit Preußen wieder in den vorigen Stand.

Um diese Zeit erhielt der Kronprinz, nachdem er sein siebzehntes Jahr zurückgelegt hatte, Antheil an der Regierung und wohnte seitdem den Versammlungen des Reichsraths bei. Es wurde im Laufe der ersten Jahre eine neue ostindische Gesellschaft gegründet, zu Drottningholm und zu Stockholm wurden von der Königin mehrere Fabriken angelegt, ein Handelsbündniß ward mit dem Kaiser von Marocco abgeschlossen. Alles Gute jedoch, welches der schwache und durch stete Kränklichkeit niedergebeugte König bezweckte, ward durch die Selbstsucht und den Kampf der Parteien im Innern vereitelt, und diese setzten, je nachdem sie die Oberhand gewannen, nur ihr Streben darein, dem entgegen zu arbeiten, was von den Gegnern vollbracht oder begonnen war, oder auch sie folgten dem, was französisches oder russisches Gold von ihnen erkaufte. Dies zeigte sich namentlich, als die Mützen wiederum die Oberhand gewannen und von diesen der reiche Kaufmann und Fabrikherr Kiármann auf eine empörende Weise verfolgt und hingeopfert ward. Als endlich des Kronprinzen Einfluß überwiegend geworden; als dieser auf einer Reise durchs Reich sich von dem traurigen Zustande desselben überzeugt hatte, geschah vom Könige ein kräftiger Schritt. Eine Acte, die der Reichsrath ihm zustellte, gab er zurück; er verweigerte deren

Unterzeichnung und verlangte die Zusammenberufung eines außerordentlichen Reichstages, um auf selbigem den gerechten Klagen der Nation abzuhelfen. Er würde, fügte er hinzu, falls der Reichsrath, gegen sein Erwarten, seinen Vorschlag nicht annehmen sollte, einer Regierung entsagen, die ihm, bei dem immer tiefern Versinken des Reichs und unter den Seufzern seiner durch Auflagen beinahe erdrückten Unterthanen, länger zu führen unerträglich sey. Von Seiten des Reichsraths erfolgte anfänglich keine Antwort. Endlich erklärte man, die Gründe für und wider die Zusammenberufung eines Reichstages bedürften einer genauern Erwägung; man bat zugleich den König, daß er von seinem verfassungswidrigen Vorhaben abstehen möge. Allein Adolf Friedrich blieb fest bei seinem Entschlusse, die Hofpartei unterstützte ihn dabei, und
1768 der Kronprinz ging selbst in die Reichstagskanzlei und forderte, im Namen seines Vaters, das königliche Siegel ab. Man gab es ihm nicht. Ohne sich dadurch irren zu lassen, ging er von hier in die andern Collegien, erklärte überall, daß sein Vater die Regierung niedergelegt habe, und theilte die Gründe dieser Handlung sämmtlichen Ständen in einer gedruckten Denkschrift mit. Die bewiesene Festigkeit blieb nicht ohne Erfolg. Als der Reichsrath des Königs Entschluß nicht zu hintertreiben vermochte, bewilligte er die Berufung eines außerordentlichen Reichstages zum folgenden Jahre, und Adolf Friedrich nahm nun, nachdem fünf Tage über diesen Verhandlungen hingegangen waren, die Krone wieder an. Der neue Reichstag hatte zwar auch wenige Ergebnisse von Bedeutung; die Hofpartei gab bereits die Hoffnung auf, eine Revolu-

tion zu bewirken; eine andere Partei dagegen drang auch mit ihrem Vorhaben, an dem damals ausgebrochenen Türkenkriege wider Rußland Theil zu nehmen, nicht durch. Das Wichtigste, welches auf diesem Reichstage erreicht wurde, war, daß die Prinzen Erlaubniß erhielten eine Reise ins Ausland zu machen. Bald nachdem diese sich aus dem
Reiche begeben hatten, starb Adolf Friedrich plötz- 12.
lich am Schlagflusse. Allgemeine Anerkennung Feb.
der Güte seines Herzens folgte ihm in die Gruft. 1771

Nicht unpassend wird es seyn, am Schlusse eines Zeitraumes, in welchem der Adelstand so allgemein vorherrschend gewesen, eine nähere Nachricht über denselben zu geben. Der schwedische Adel war sehr zahlreich. Man zählte im Jahr 1755 86 gräfliche, 237 freiherrliche und 1954 ritterliche Geschlechter. Die ersten Grafen stammen aus Erich's XIV. Zeit; das Haus Brahe, welches seine Abkunft vom König Swerker herleitet, erhielt diese Würde 1561. Dann folgen die Löwenhaupt, altschwedischen Stammes, die de la Gardie, aus Frankreich herstammend, und die Oxenstierna, schwedischen Ursprungs. Alte Geschlechter von nordischem Nationaladel sind ferner die Sparre, Torstenson, Banner (kamen im zwölften Jahrhundert aus Dänemark), Tott*), Lilie, Kapp, Gyllenstierna, Flemming, Bielke, Bonde, Ekeblad, Hard und Posse. Ausländischen Ursprungs sind von den Grafen: die Horn (kamen in König Albrecht's Zeit aus Brabant), die Wrangel

*) Es fand sich ein Genealog, Dr. Balthasar Schuppius, der aus Virgil (Aen. I. 204: per varios casus per Tott discrimina rerum etc.) beweisen wollte, die Familie Tott sey älter als Rom.

aus Liefland, die Königsmark aus Brandenburg, die Wittenberg aus Sachsen, die Douglas (von Morton aus Schottland), die Schlippenbach aus Liefland, die Steinberg aus Deutschland, die Ascheberg aus Liefland, die Wrede aus Liefland, die Hastfer aus Liefland, die Stahlarm aus Finnland, die Mellin aus Liefland, die Rehnskiold aus Westphalen, die Fröhlich aus Liefland, die Nieroth aus Liefland, die Spees aus England, die Fersen aus Esthland, die Meierfeld aus Liefland, die Mörner aus Brandenburg, die Dücker und Taube aus Liefland, die Creutz aus Finnland, die Liewen aus Liefland, die Düben aus Sachsen, die Löwen aus Esthland, die Rosen aus Liefland. Erst geadelte Grafen sind: Wachtmeister, Dahlberg, Wallenstedt, Gyllenborg, Piper (1679), Stromberg, Cronhielm (der Stammvater war ein Kammerdiener der Königin Christine), Tessin (Valentin-Tessin, Sohn eines Rathsherrn zu Stockholm, königlicher Baumeister, ward 1674 geadelt), Lilienstedt, Scheffer (Nachkommen des Erfinders der Buchdruckerkunst), Lagerblad, Strömfeld, Törnflycht, Bark, Cronstedt. Von den Freiherrn sind die Gyllenhielm 1592, die Skytte 1603 geadelt, die Båt sind alt, die Liliehöck (sonst Pederson) alt, die Cruus (sonst Magnuson) alt, die Ryning alt, die Kurk (sonst Axel) alt, die Soop (sonst Harald) alt, die Natt och Dag, Freiherrn zu Jå, sonst Matson genannt, alt, die Stiernskiold (Ebbeson) alt, die Bielkenstierna alt, die Rosenhane (Johannsen) alt, die Yxkull, die Billinghusen und Patkull, liefländisch, die Forbus finnländisch, die Wiffsparre (sonst Gunner) alt, die Kruse, aus Deutschland, alt, die Liwen aus Liefland, die Berndes 1574 geadelt, die

Stake alt, Ungern Sternberg liefländisch, Schoultz von Ascherode 1652 geadelt, Ralamb, sonst Sefredson 1541 geadelt, die Ugla, sonst Pederson 1490 geadelt, die Vellingk, Pahlen und Rehbinder, liefländisch, die Siöblad alt, Grothusen aus Curland, Orenklöe, sonst Person 1625 geadelt, Ankarstierna, sonst Liessen 1678 geadelt, Budberg, liefländisch, Gyllenpistol, sonst Richter 1646 geadelt, Maidel, liefländisch, Osten Sacken, aus Pommern, Hoghusen 1691 geadelt, Cronhiört, sonst Hirsch 1696 geadelt, Lilieroth 1674 geadelt, Pincier 1698 geadelt, Stuart, kamen 1560 aus Schottland, Trotzig 1705 geadelt, Lagercrona, sonst Munctelius 1653 geadelt, Hunmerhielm 1678 geadelt, Palmenberg 1687 geadelt, Burenskiold alt, Coyett 1649 geadelt, Stromberg 1674 geadelt, Lybecker 1650 geadelt, Falzburg 1641 geadelt, Zülich aus Liefland, Palmquist 1660 geadelt, Högger, aus der Schweiz, Clodt, liefländisch, Stackelberg, liefländisch, Fahlström 1685 geadelt, Feif 1705 geadelt, Ranck 1652 geadelt, Patkull, liefländisch, Cronberg 1654 geadelt, Schwerin, aus Pommern, Cederhielm, Gierta 1710 geadelt, Leuhausen 1645 geadelt, Wachschleger 1711 geadelt, Lezonhielm 1667 geadelt, Cederkreutz 1711 geadelt, Stiernstedt 1697 geadelt, Psilander 1712 geadelt, Fock 1651 geadelt, Appelmann, Otter, Hylteen Samuel, sämmtlich geadelt, Bennet, aus Schottland, Stael von Holstein, aus Westphalen, erhielten 1652 Adelsernennung, Krassau, aus Böhmen, Essen, liefländisch, Silfwerhielm 1575 geadelt, Koskull, liefländisch, Höpken 1649 geadelt, Appelbom 1645 geadelt, Ornfeld, Stiernkrona geadelt, Köhler 1569 geadelt, Fuchs, aus Schlesien, Sack, aus Liefland, Düring, aus Bremen, Fitingsoff, aus

Liefland, Delwig, aus Westphalen, Knorring, aus Liefland, Adlerfeld 1690 geadelt, Rosenstierna (sonst Wewitzer) 1630 geadelt, Löwenstern (sonst Rigeman) 1650 geadelt, Albedyll, aus Liefland, Ollenberg, aus Westgothland, Roos alt, Cronström geadelt 1667, Funk geadelt 1672. Burguer von Ritterstein geadelt 1713, Danckwardt geadelt 1690, Stackelberg, aus Liefland, Cronman, aus Liefland, Dernstedt geadelt 1662, Gyllenbrock geadelt 1674, Tegenskiöld geadelt 1678, Frisenhein geadelt 1716, Mengden, aus Liefland, Frisendorf alt, Fehman geadelt 1718, Gedde geadelt 1719, Kochen geadelt 1683, Buddenbrock, aus Liefland, Ehrencron geadelt 1675, Cederström alt, Palmfeld geadelt 1687, Armfelt geadelt 1648. Bunge geadelt 1710, Liliencreutz geadelt 1698, Reuterholm geadelt 1708, Palmenstiern geadelt 1692, Nolken, aus Westphalen, Löwenhielm geadelt 1725, Gyllengranat geadelt 1662, Rudenskiöld geadelt 1719, Ridderstolpe geadelt 1715, Groth geadelt 1686, Kaulbos 1653, Barnekow, aus Rügen, alt, Diurklou geadelt 1680, Kalling geadelt 1698, Stierneld geadelt 1694, Biörnberg geadelt 1646. — Von 1954 Geschlechtern des Ritterstandes waren bis auf 196 Familien alle von Briefadel.

Gustav III.

Adolf Friedrich hinterließ aus seiner Ehe mit Ulrike Louise, Schwester Friedrich's des Einzi-

gen, drei Söhne, Gustav, Karl und Friedrich Adolf, von denen der erstere ihm auf dem Throne folgte.

Gustav's Geburt war in Schweden wie ein Nationalfest gefeiert worden, denn seit Karl XII. war kein Thronerbe im Reiche geboren. Eine glückliche Wahl seiner Erzieher hatte den vortheilhaftesten Einfluß auf Ausbildung der natürlichen Fähigkeiten, mit welchen die Natur ihn in reichem Maße begabt hatte, geübt. Die ersten Jahre seiner Kindheit leitete die treffliche Gräfin Strömfeld, aus dem Geschlechte der Wrangel; seit seinem fünften Lebensjahre war der Graf Tessin des Kron- 1751
prinzen Erzieher, der in seinen dem Drucke übergebenen Briefen eines alten Mannes an einen jungen Prinzen der Welt Rechenschaft über die Grundsätze, die er einzuflößen suchte, ertheilt hat. „Gewaltig seyn", heißt es in diesen Briefen, „ist Vorzug des Löwen und des Tiegers; Liebe und Vertrauen der Völker allein giebt den Königen eine Macht, die durch nichts beschränkt werden kann. Der König ist der mächtigste, den sein Volk am meisten liebt. Wer die Liebe seines Volkes besitzt, kann die Formen, welche ihm Fesseln anzulegen scheinen, als Dinge betrachten, die allenfalls für einen ihm ungleichen Nachfolger, nie für ihn selbst da sind. Der donnernde Sturm kann keine wohlthätigen Folgen hervorbringen; er entwurzelt die Bäume, bedeckt die fruchtbaren Fluren mit Sand, schleudert das Schiff an den Felsen und verbreitet überall Schrecken und Schaudern. Solches ist das Bild gewaltsamer Revolutionen." Für Grundsätze dieser Art suchte Tessin seinen Zögling zu gewinnen und dabei die Regungen des Ehr-

geizes zu ersticken, welche er so früh und mächtig in ihm verspürte. Als Alter und Kränklichkeit ihn nöthigten, sich zurückzuziehen, vollendete der Graf Scheffer in demselben Geiste die Erziehung des Königsohnes. Dieser schien auch den politischen Sätzen, durch welche man ihn bestehenden Formen geneigt zu machen suchte, völligen Beifall zu geben, entwickelte aber dabei einen Sinn für Selbstständigkeit, der oft in Starrsinn ausartete. So wollte er durchaus weder französisch reden noch schreiben und zeigte doch später eine große Vorliebe für die Franzosen und deren Literatur.

Am entschiedensten zu der Richtung, welche des Prinzen Charakter erhielt, wirkte die schmachvolle Lage ein, in welcher er den König, seinen Vater, erblickte, dem die Krone nur Lasten, Sorgen und Kränkungen brachte, wobei annoch von den Aristokraten die empörendsten Willkürlichkeiten unter Mißbrauch des heiligen Wortes Gesetz geschahen, welches man beständig im Munde führte, und dessen noch so unverkennbaren Sinn man auf eine Weise folterte, daß man dadurch die empörendsten Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen vermochte. So war ein Grundgesetz der Verfassung, daß der Reichstag nur drei Monate dauern solle; allein die Stände verlängerten ihn, so lange sie wollten; und baten sie wohl auch den König zum Schein um dessen Verlängerung, so durfte dieser es doch nie wagen, die befehlende Bitte abzulehnen. Gustav III. sagt selbst in seinen Schriften: „Das königliche Ansehen war ein bloßes Schauspiel; der König schien, um mich Sheridan's Ausdruck zu bedienen, nur eine Puppe des Staats zu seyn, die an gewissen Ta-

gen mit dem Schmucke königlicher Würde aufgeputzt war.“ Als Gustav, noch als Kronprinz, 1768
eine Reise durch Schweden machte, hatte er den Zustand, die Bedürfnisse, die Klagen und die Wünsche seines Volks kennen gelernt. Seiner bald darauf erfolgten Mitwirkung, den König zur Drohung, die Krone niederzulegen, zu veranlassen, ist Erwähnung geschehen. Auf dem darauf folgenden Reichstage ward den Prinzen die Erlaubniß ertheilt, durch eine Reise sich nähere Kenntniß von Europa zu erwerben. Gustav begab sich, unter Begleitung seines Bruders Adolf Friedrich zuerst nach Paris. Hier widerfuhr ihm eine Aufnahme, die sich nicht blos auf politische Plane gründete, sondern die ihm die Ueberlegenheit seiner Talente bereitete. Wenige Wochen nach seiner Ankunft überbrachte ihm der Generallieutenant Scheffer die Nachricht von dem Tode seines Vaters und zugleich eine Versicherungsacte, worin er durch seine Unterschrift eidlich die Staatsform von 1720 anerkennen und diejenigen, welche heimlich oder öffentlich die Wiedereinführung der Souverainetät betreiben würden, als Feinde und Verräther des Vaterlandes bezeichnen sollte. Gustav, einen andern Ausweg für unmöglich haltend, unterschrieb die Acte. Erst im März verließ der nunmehrige König Paris, nachdem er eine Angelegenheit wegen rückständiger Subsidien Frankreichs, vom siebenjährigen Kriege her, zu seiner Zufriedenheit geordnet und das Versprechen bedeutender Subsidien für die Zukunft erhalten hatte. Auf der Rückreise besuchte er seinen Oheim, Friedrich den Einzigen, und es war bei dieser Veranlassung, daß Friedrich, die in neueren Zeiten noch oft wieder

in Erinnerung gebrachten Worte in vertraulichem Kreise aussprach *).

30. Mai 1771 Unter dem allgemeinen Freudengeschrei des Volks kam Gustav über Stralsund zu Stockholm ans Land. Es lebe Gustav, es lebe unsre Hoffnung! war der Zuruf, der allgemein ihn begrüßte. Mit ungemeiner Huld empfing er die Wünsche, die Beschwerden eines Jeden. Drei Tage in jeder Woche war freier Zutritt zum Könige; hier entschied kein Rang, keine Empfehlung, hier galt keine Hofsitte, keine Förmlichkeit; wo Gustav nicht zu helfen vermochte, beruhigte er doch wenigstens durch Aeußerungen gütiger Theilnahme. Wenn er auf solche Weise bald der Abgott des Volkes ward, so erregte er auch wiederum andrerseits das Mißtrauen und die Abneigung der einzelnen Parteien, die seit einem halben Jahrhunderte die Regenten entwürdigt und die Nation gedrückt hatten. Die Mützen trachteten dahin, die königliche Macht noch mehr zu beschränken; ein gleiches Vorhaben beseelte den größten Theil der Hüte; ein anderer Theil derselben, an dessen Spitze der Reichsrath von Sinclair stand, rieth die Vermehrung der königlichen Gewalt als das beste Mittel an, einen jungen unternehmenden Fürsten in den Schranken der Billigkeit zu erhalten.

Im nächsten Monate nahm der Reichstag seinen Anfang. Gustav eröffnete ihn mit einer Lobrede seines Vaters und Anpreisung der bestehenden Verfassung. Der Mehrzahl erschien er als ein ganz absichtloser, in hohem Grade gutmüthiger

*) Lettre du Roi de Prusse à M. d'Alembert du 4 Avril et 7 Mai 1771.

Mann, und selbst der russische und englische Gesandte, Graf Ostermann und Sir Goodrike, vermochten, obgleich ihnen die Hinneigung zu Frankreich, und das Erscheinen des Grafen von Vergennes am schwedischen Hofe bedenklich erschien, den versteckten Plan des Königs nicht völlig zu durchschauen. Dieser, fest entschlossen, die bestehende Verfassung zu untergraben, nährte insgeheim die Streitigkeiten zwischen dem Ritterstande und den übrigen drei Ständen, und durch diese Zänkereien wurde die Aufmerksamkeit lauernder Beobachter von dem abgelenkt, was der König in der Stille bereitete, und sie hatten außerdem den Erfolg, daß mehrere der wirksamsten und wichtigsten Männer sich aus Verdruß von aller Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten lossagten. Nachdem der Reichstag bis zum März des folgenden Jahres 1772 versammelt gewesen, unterschrieb Gustav, ohne sie zu lesen, die ihm vorgelegte Versicherungsacte, der man sehr ungeschickt den Eid des Königs eingeschoben hatte, nicht im mindesten ehrgeizig seyn zu wollen. Nachdem darauf zu Stockholm die Krönung mit einem Kostenaufwande von mehr als 29. anderthalb Millionen vor sich gegangen war, zog Mai Gustav sich auf seine Lustschlösser Ekholmsund und Ulrichsdal zurück und lebte hier, wie man glaubte, einzig den Künsten und Wissenschaften und in einer scheinbaren Ruhe, die sogar den allgemeinen öffentlichen Tadel erregte.

Inzwischen wurden heimliche Späher durchs ganze Königreich verbreitet, welche dem Volke die bestehende Ordnung verhaßt machten und die Spannung der andern Stände gegen den Adel, der auf dem letzten Reichstage noch so unweise gehandelt

hatte, ein ausschließliches Vorrecht zur Besetzung hoher Staatsämter in Anspruch zu nehmen, zu erhalten. Unter dem Vorwande militairischer Uebungen hatte ein Oberster, Sprengporten, ein sehr unternehmender Mann, wohl hundert und funfzig junge Offiziere in der Hauptstadt versammelt, deren Uebungen Gustav täglich beiwohnte, und deren eifriger Ergebenheit er bald völlig sich versicherte. Eine gerade damals entstehende Theurung diente dazu, den Unmuth des Volks zu erhöhen, und leicht ward es der Hofpartei, demselben die gewünschte Richtung zu geben*). Einige bedeutende Männer, unter diesen die Grafen Hermanson und Scheffer, hatten mit dem Könige die neue Verfassung entworfen. Mit Anfang des Junius erhielten die Stände von glaubwürdigen Personen zwar die Nachricht, daß der König am Umsturze des Bestehenden arbeitete; allein da Niemand bestimmt die Mittel, deren er sich dazu bedienen werde, angeben konnte, bezweifelte ein Theil die Wahrheit der Angabe, während die Uebrigen in sorglosem Stolze die Ueberzeugung nährten, wenn auch ein solcher Versuch geschehen sollte, so würde er doch nicht von Erfolg seyn können. Nachdem der Plan zur Ausführung gereift war, unternahmen die Brüder des Königs die Leitung in den Provinzen; der älteste hatte sich nach Schonen begeben, unter dem Vorwande, seine aus Preußen zurückkehrende Mutter dort zu empfangen, der jüngere hielt sich, wie

*) Dieses geschah namentlich in einer damals verbreiteten Flugschrift: das Reich der Finsterniß und der Gewalt, zum Andenken des Hungers im Jahre 1772.

es hieß, um den Gesundbrunnen zu Medewi zu gebrauchen, in Ostgothland auf. 1772

Am 12. August ließ der Hauptmann Hellichius, des Königs treuester Anhänger (nachdem Sprengporten von den Ständen, die seinen Einfluß fürchteten, nach Finnland geschickt worden), die Thore der kleinen Festung Christianstadt, wo er Befehlshaber war, schließen und machte bekannt, wie er gesonnen sey, den Ständen, wegen deren Gewaltthaten und Angriffe auf die allgemeine Sicherheit, den Gehorsam aufzukündigen. Diejenigen, welche sich ihm unter der Garnison widersetzten, wurden verhaftet. Ein zum Schein gleichfalls verhafteter Offizier entwich zum Prinzen Karl nach Landskrona; dieser versammelte auf die Nachricht des Geschehenen den Adel Schonens und stellte demselben vor, wie es angemessen seyn würde, unter gegenwärtigen Umständen eine Ausnahme von dem Gesetze zu machen, welches ohne Einwilligung des Reichsraths keine Versammlungen und Bewegungen von Truppen gestattete, und wie es nothwendig sey, sofort mit einigen Regimentern wider Christianstadt aufzubrechen. Der alte Feldmarschall Graf Hamilton gab dem Prinzen nicht allein seinen Beifall, sondern munterte ihn auf, keine Zeit zu verlieren. Dieser begab sich darauf mit Truppen vor Christianstadt und begann, als Hellichius die Aufforderung zurückwies, den Ort zu belagern.

Als die Nachricht dieser Ereignisse sich in der Hauptstadt verbreitete, beschloß ein Ausschuß der Stände, den Prinzen Karl zurückzurufen. Den König beabsichtigte man anfangs zu verhaften, begnügte sich aber doch damit, ihn zu ersuchen, die

Stadt nicht zu verlassen, und gab den Thorwachen Befehl, ihm den Ausgang zu wehren. Gustav blieb noch immer seiner Rolle getreu; als der Graf Rudbeck, im Namen der Stände, ihn von dem Aufstande in Christianstadt benachrichtigte, fand dieser ihn sorglos beschäftigt, ein Muster für eine Dame zu sticken; am Vorabend des 19. Augusts gab er ein glänzendes Hoffest und belebte durch seine frohe Laune Alle, welche Theil daran nahmen.

An diesem Tage begab der König sich in die Versammlung des Reichsraths, die auf dem Schlosse gehalten wurde. Hier kam es zum ersten Male zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen ihm und einigen Reichsständen. Der König begab sich darauf nach dem Arsenal, von hier begleitete ihn eine Anzahl vertrauter Offiziere nach dem Schlosse zurück. Als er mit diesen auf dem Schloßhofe angekommen war, wo eben die Garde die Wache wechselte, eröffnete er in einer kräftigen Anrede den in der Wachtstube versammelten Offizieren, wie er, die traurige Lage des Staats berücksichtigend, eine Aenderung beabsichtige, jedoch keinesweges gesonnen sey, die Rettung des Vaterlandes durch den Erwerb unumschränkter Herrschaft zu bewirken. Die Anwesenden ließen sich leicht völlig gewinnen; nur wenige verweigerten ihre Theilnahme, unter diesen der Major Cederström. Der König forderte demselben den Degen ab; die übrigen leisteten den verlangten Eid der Treue und des Gehorsams. Gustav hielt hierauf, indem er in diesem Augenblicke ein weißes Tuch um den Arm band und dieses als Zeichen für seine Anhänger bestimmte, eine Anrede an die Soldaten, welche

bald dem Beispiele ihrer Offiziere folgten*). Der König ließ nun die Zugänge zum Saale, worin der Reichsrath versammelt war, verschließen; dieser fand es für angemessen, sofort auseinander zu gehen. Begleitet von einer ungeheuern Volksmasse, begab der König sich nun nach dem Arsenale, wo er den nämlichen schnellen und glücklichen Erfolg hatte. Bald sah er sich an der Spitze einer nicht unbedeutenden Kriegsmacht; Kanonen wurden auf dem Schloßhofe und auf den öffentlichen Plätzen aufgeführt, Wachen gehörig vertheilt, und Personen, von denen man Widerstand besorgen mußte, verhaftet. Durch öffentlichen Aufruf wurden alle Einwohner Stockholms ermahnt, sich ruhig in ihren Häusern zu halten. Als nun auch die Admiralität ihm ihre Huldigungen gebracht hatte, begab Gustav sich um 5 Uhr Nachmittags nach dem Schlosse zurück. Hier empfing er die Glückwünsche der fremden Gesandten. Tags darauf begab er sich auf den großen Markt und machte den Stadtrath mit den Absichten dieser Revolution bekannt, wie es keinesweges sein Plan gewesen, die Souverainetät an sich zu reißen, sondern nur die vor 1680 bestandene Verfassung herzustellen.

Noch aber hatten die Stände ihre Einwilligung zur neuen Verfassung nicht ertheilt. Sie wurden auf den folgenden Tag aufs Schloß geladen, wo Maßregeln getroffen waren, die von jedem Versuche zum Widerstande zurückschrecken konnten. Die einzelnen Mitglieder mußten ohne Gefolge erscheinen und sich ohne Rücksicht auf

*) Dies Feldzeichen blieb den schwedischen Offizieren bis zur Absetzung Gustav's IV.

Rang, je nachdem sie eingetreten waren, niederlassen. Gustav gab, als er mit ungewöhnlichem Pompe eingetreten war und mit Gustav Adolf's silbernem Hammer das Zeichen zum Stillschweigen gegeben hatte, eine Schilderung der Lage des Reichs. „Ihr wißt", hieß es darin, „daß ich weder Mühe noch Kränkungen gescheut habe, um die Zwietracht von Euch zu entfernen. Eintracht! Gehorsam gegen die Gesetze! und durch diese neuer Ruhm, neues Glück für Schweden! dies war von Anfang an unablässig mein Zuruf an Euch. Gern opferte ich Alles auf, was als Mensch oder König mir werth seyn konnte, keinen Versuch, keinen Schritt fand ich zu mühsam, um zu diesem die Nation beglückenden Ziele zu gelangen. Oder ist einer unter Euch, der dies läugnen möchte? — Er scheue sich nicht, er trete auf und rede! —

Als er nun schwieg, und keine Antwort erfolgte, legte er den Entwurf der neuen Verfassung vor und forderte die Genehmigung derselben. Diese erfolgte sobald; Gustav legte nun die Krone ab, zog ein Gesangbuch aus der Tasche und forderte auf, mit ihm das Tedeum anzustimmen. Als der Gesang beendet war, ging die Versammlung auseinander; die Stände sandten dem Könige eine in kriechenden Ausdrücken abgefaßte Dankadresse, daß er mit Gefahr des Lebens das Vaterland gerettet habe. Die Revolution war beendet, und Gustav ohne Blutvergießen fast unumschränkter Herr seines Reiches geworden, in welchem er bis dahin der beschränkteste Staatsbürger gewesen. Die Grundlage der aus 57 Artikeln bestehenden Verfassung war: Reichsstände sollten bleiben, ohne sie sollten keine Gesetze gemacht, noch abgeschafft wer-

den, allein es solle denselben keine Initiative zustehen, sie sich auch nur auf Verfügung des Königs versammeln, und der Reichstag nie länger als drei Monate dauern. Der König solle die Reichsräthe ernennen, ihre Stimme solle nur zur Berathung, nicht zur Entscheidung gelten. Der König solle Friedens-, Stillstands-, Schutz- und Trutzbündnisse schließen dürfen; ein Angriffskrieg solle aber nur mit Einwilligung der Stände begonnen werden. Im Fall eines Krieges solle der König die nöthigen Auflagen verfügen dürfen. Die ganze Kriegsmacht ward unter den alleinigen Befehl des Königs gestellt.

Am 9. September löste sich der seit dem 1772
13. Junius 1771 versammelte Reichstag auf. Die Revolution, welche zu Stockholm in wenigen Stunden vollendet war, kam im ganzen Reiche in wenigen Tagen zu Stande. Alle Verhaftete wurden entlassen; Gustav schien alle frühern Kränkungen vergessen zu haben; die Benennung von Hüten und Mützen ward von ihm untersagt; Hellichius ward unter dem Namen Gustavsschild zum Obersten ernannt; Sprengporten erhielt das Leibgarde-Regiment, Prinz Karl ward zum Herzog von Südermannland, Friedrich zum Herzog von Ostgothland ernannt. Im November unternahm Gustav, nach Sitte seiner Vorväter, die Königsreise durchs Reich. Wie er auf derselben allgemeine Liebe durch Freundlichkeit, Herablassung und an den Tag gelegten guten Willen fürs Wohl seiner Unterthanen erwarb, so ward diese Reise ihm auch Veranlassung, die Bedürfnisse und Hülfsquellen seines Volkes kennen zu lernen. Aus diesen Erfahrungen flossen die Einrichtungen, durch

welche die ersten sechs folgenden Jahre so segensreich für Schweden wurden. Die große Mäßigung, die Gustav nach der Revolution zeigte, verbunden mit dem Vertrauen zu seinen Herrschertugenden, welches er selbst seinen Gegnern abzwang, verbreitete in dieser Zeit eine allgemeine Zufriedenheit. Das Gerichtswesen erhielt durch ihn wesentliche Verbesserungen, einer seiner ersten Schritte war die gänzliche Abschaffung der Folter. Um die Bevölkerung zu steigern, verknüpfte er mit der Erzeugung mehrerer Kinder Vortheile und bürgerliche Vorrechte für Eheleute. Aerzte wurden angestellt und besoldet, um Arme unentgeltlich zu heilen. Maßregeln wurden getroffen, um Pocken unschädlicher zu machen und Lustseuche auszurotten. Das Vorsteheramt der öffentlichen Krankenhäuser übertrug Gustav Rittern des Seraphinen-Ordens. Um den Predigerstand zu heben, veranlaßte der König den Adel, und selbst Grafen, den geistlichen Stand zu wählen. Um mehr Volksthümlichkeit zu erwecken, und um dem Verderbnisse der Modenherrschaft entgegen zu arbeiten, führte Gustav eine Volkstracht ein *). Den Bauern gab er Medaillen, im Knopfloche zu tragen. Seinen Sohn vertraute er einer Amme aus dem Geschlechte eines Bauern an, welches Gustav Wasa einst vor den Nachstellungen Christian's II. ge-

*) Möchte doch in neueren Ausgaben der schätzbaren Becker'schen Weltgeschichte die geistesarme und schiefe Bemerkung Woltmann's wegbleiben: Gustav's Bestreben, eine Nationaltracht einzuführen, verrathe mehr Neigung zu äußerer Eleganz als Fülle eines tiefen Gemüths!

schützt hatte. Als er zuerst das öde Finnland be- 1775
suchte, überraschte er die Einwohner wie seine Umgebungen mit der ingeheim erworbenen Kenntniß der Landessprache. Finnlands aufblühender Wohlstand war eine Folge dieser Reise. Die Preßfrei- 1774
heit begünstigte er durch ein eigenes Gesetz, obgleich der Reichsrath ihm gerathen hatte, selbige entweder ganz abzuschaffen, oder doch sehr zu beschränken. Einen Schriftsteller, der eine beißende Spottschrift wider ihn abgefaßt hatte, ließ er vor sich kommen und gab dem Zitternden mit den Worten: „Sie scheinen viel Witz, aber wenig Geld zu haben," eine reichliche Versorgung. Für bessere Betreibung der Bergwerke, Schwedens wichtigster Quelle, trug er erfolgreiche Sorge. Die Finanzen besserte er durch Herstellung des öffentlichen Credits; den Handel hob er durch Errichtung einer Disconto-Compagnie, durch welche Anleihen im Auslande vorgebeugt ward. Morstrand machte er zum Freihafen; den auswärtigen Handel erweiterte er durch Ankauf der Insel Barthelemy von Frankreich. Das Eigenthumsrecht der Bauern an ihren Gütern ward durch ihn nach physiokratischen Grundsätzen erhöht, sein Streben war, Schweden zu veranlassen, sich auf Bedürfnisse zu beschränken, denen das Inland selbst abzuhelfen vermöge. Das Landheer erhöhte er auf 47,500 Mann; beim Heere führte er bessere Kriegszucht und Waffenordnung ein. Bei der Flotte wurden große Ersparungen durch Trennung des Militairischen und Oekonomischen gemacht. Zur Beförderung der Wissenschaften sorgte Gustav mehr für höhere Bildungsanstalten als für Ausbildung des Schulwesens. Von der von ihm ge-

stifteten Akademie erhielt er selbst, unerkannt, den ersten Preis für eine Lobrede auf Torstenson.

Allein, wenn gleich anfangs sein Streben allgemeine Anerkennung zu finden schien, so stieß Gustav doch bald auf Hindernisse, er fand unerwartete Mißbilligung und endlich lauten Widerstand. Theils entsprangen diese Hindernisse daraus, daß die Uebel, welche er zu bekämpfen suchte, zu tief eingewurzelt waren. Dann auch wurden mehrere Maßregeln, die er ergriff, von nachtheiligen Folgen begleitet. Dahin gehörte es namentlich, daß Gustav, weil auch in den fruchtbarsten Jahren einige tausend Tonnen Getreide eingeführt werden mußten, zuerst das Branntweinbrennen gänzlich verbot und nachmals, um die Verzehrung und Verfertigung zu leiten, dasselbe zu einem Regal machte, welche Anordnung jedoch, bei der gro-
1787 ßen Unzufriedenheit, die sie erregte, wieder aufgehoben werden mußte. Endlich lag in des Königs Persönlichkeit Manches, welches Tadel fand. Dahin gehörte der Glanz, mit welchem er seinen Hof umgab, die Verwandlung steifer Hoffeste in Turniere, die Zeit und das Geld, welches er auf die Schauspielkunst verwandte. Auch mißfielen die Reisen, welche er unternahm*), insonderheit seine
1783 Abwesenheit in den Jahren, da das Land von
— Mißwachs und Theurung heimgesucht ward, so
86 daß Tausende von Menschen des Hungers starben. Auf dieser Reise nach Deutschland, Italien und

*) Auf einer Reise nach Petersburg ward das gute nachbarliche Verhältniß mit Rußland erneut, und alle obwaltende Mißhelligkeit beigelegt.

Frankreich brachte Gustav durch Unterhandlungen die Insel Barthelemy an sein Reich

Als er bei seiner Rückkehr einen Reichstag berief, erfuhr er die Kränkung, daß die Stände fast alle seine Vorschläge (unter andern die Abschaffung der Todesstrafe beim Kindesmorde, und die Untheilbarkeit der Landgüter,) verwarfen, welches ihn bestimmte, den Reichstag mit der Erklärung zu entlassen, daß er ihn sobald nicht wieder zusammenberufen würde. Und gerade in diesem Zeitpuncte wäre verfassungsmäßig dessen Thätigkeit sehr erforderlich gewesen. Gustav nämlich beabsichtigte, einen ausgebrochenen Türkenkrieg zu benutzen, um wieder in den Besitz der im Laufe des Jahrhunderts verlorenen Provinzen zu kommen. Unter dem Vorwande eines 1739 mit der Pforte abgeschlossenen Vertheidigungsbündnisses, und die geheimen Umtriebe, welche Rußland seit Jahren angewendet haben sollte, die Unzufriedenheit seiner Unterthanen zu erregen, vorschützend, versammelte Gustav Heer und Flotte in Finnland. Ein plötzlicher Angriff sollte ihn in den Besitz der Festung Friedrichshamm setzen und ihm den Weg nach Petersburg öffnen. Alles war vorbereitet und auf eine Glück versprechende Weise eingeleitet; mit Erfolg hatte zur See der Herzog Karl wider den Admiral Grey bei der Insel Hogland gekämpft, als 5.
plötzlich eine Meuterei unter den Truppen des fin- Juli
nischen Heeres entstand, an deren Spitze Armfeld 1788
und Hastfer sich befanden. Mit der Behauptung nämlich hervortretend, der ganze Krieg sey verfassungswidrig, indem der König angriffsweise verfahren sey, ohne die Stände befragt zu haben, weigerten sie sich, wider Friedrichshamm zu mar-

schiren. Der Aufstand ging aus von adeligen Offizieren, theilte sich aber bald auch den Soldaten ganzer Regimenter mit. Gustav, der die aufgeregte Stimmung nicht zu beschwichtigen vermochte, war gezwungen, alle glücklich eingeleiteten Plane aufzugeben; er verließ Finnland, die Russen erhielten Zeit, Rüstungen zu betreiben, und die Gelegenheit eines sichern Erfolges war vorüber gegangen.

In Stockholm fand der König die Stimmung der Bürger sehr wohl gesinnt; kein Offizier der finnischen Armee durfte hier sich öffentlich zeigen. Von der Hauptstadt begab er nun sich zu den Dalekarlen. An derselben Stelle zu Mora, wo einst Gustav Wasa zur Befreiung des Vaterlandes entflammt hatte, redete er mit seiner hinreißenden Beredsamkeit zum Volke und veranlaßte Tausende, freiwillig aufzustehen und seinen Fahnen zu folgen,
Spt. während gerade um diese Zeit ein dänisches Heer in Schweden eingefallen war, um Rußland vertragsmäßige Hülfe zu leisten. Die Dänen bedrohten bereits Gothenburg mit einer Belagerung; aus Furcht, der Ort möchte sich ergeben, bevor der Entsatz käme, machte er sich nebst seinem Generaladjutanten und einem Bedienten auf den Weg und begab sich in die bedrohte Festung. Kraftvolle Vorstellungen von Seiten Englands und Preußens veranlaßten aber die Dänen, sich aus Schweden zurückzuziehen und während des übrigen Krieges die Neutralität zu beobachten.

Von Gothenburg aus schrieb Gustav einen
Feb. Reichstag aus, der zu Stockholm, während das
1789 Heer der Dalekarlen sich in der Nähe befand, sich versammelte. Die Stände, mit Ausnahme des

Adels, stimmten darin dem Könige bei, daß neue Anstrengungen zur Fortsetzung des Krieges und zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens nothwendig wären. Der König legte den Ständen nun eine sogenannte Vereinigungs- und Sicherheitsacte vor, der zufolge die Verfassung von 1772 dahin abgeändert, und das Ansehen des Königs dahin erweitert werden sollte, daß dem Könige das Recht gegeben ward, das Reich nach seinem Gutfinden zu regieren, Krieg anzufangen, Frieden und Bündnisse zu schließen, und alle öffentliche Aemter ohne Ansehen der Person zu vergeben. Der Reichsrath sollte künftig nur noch als höchster Gerichtshof bestehen. Die Gewalt des außerordentlichen Mannes über die Gemüther hatte sich nie in solcher Kraft wie in diesem Augenblicke gezeigt; während Gustav in der mißlichsten Lage zu seyn schien, während mit Grund zu befürchten stand, eine große Demüthigung würde ihm alle früher errungenen Vortheile entreißen, gelang es seinem Geiste und seinem festen Willen, nicht allein das schon Erlangte zu bewahren, sondern noch eine bisher vergeblich erstrebte Stufe der Macht zu erreichen. Der Adel widersetzte sich der vorgeschlagenen Sicherheitsacte mit großer Entschlossenheit. Da ließ Gustav die Hauptwortführer dieses Standes (unter ihnen die Grafen Fersen, Brahe, Horn den Freiherrn von Geer, die Obersten Macklean, Gerten und Schwerger) gefangen nehmen und ließ den Landmarschall Löwenhaupt, da die Lage des Staats kein weiteres Zaudern verstatte, im Namen der Ritterschaft die Unterschrift der drei übrigen Stände ergänzen. Vergeblich war nun der Widerstand des Adels, dem um so mehr der

Muth sank, als der König von Preußen, an welchen die Bitte um Vermittelung gelangt war, jede Einmischung ablehnte und den Adel lediglich an den König des Landes verwies. Gustav schloß den Reichstag, entließ die Staatsgefangenen ihrer Haft und betrieb eifrig die Rüstungen zum neuen Feldzuge.

Ende Mai 1789 Mit der großen Flotte ging Herzog Karl nach Finnland ab, ihm folgte gleich nachher der König, welcher dem Admiral Ehrenswärd den Oberbefehl der Scheerenflotte übertragen hatte. In Finnland hatten inzwischen die Russen bedeutende Rüstungen betrieben; ihr Landheer bestand aus 60000 Mann; die große Flotte ward vom Admiral Tschitschakow, die Scheerenflotte von dem Prinzen von Nassau befehligt. Der Krieg ward sogleich mit Lebhaftigkeit von beiden Seiten eröffnet. Gustav selbst focht als Freiwilliger in dem Gefechte bei
3. Juli Uddismalm; er siegte bei Likala und zog darauf wider Friedrichshamm, welchen Ort er eingenommen haben würde, hätte der General Kaulbars seine Schuldigkeit gethan. Zwischen der russischen Flotte, die aus 30 Linienschiffen bestand, und der schwedischen von 21 Linienschiffen, fiel die erste
26. Jul. Schlacht zwischen Bornholm und Gothland vor; das unerklärbare Benehmen des auch gleich nach der Schlacht in Verhaft gezogenen Admirals Liljehorn entriß dem Herzoge Karl den entscheidenden
24. Aug. Sieg. Zwischen den Scheerenflotten fiel bald darauf bei Svenkesund ein Treffen vor, in welchem Nassau, einer der kühnsten und tapfersten Seehelden seiner Zeit, zwar Sieger blieb, die erlangten Vortheile jedoch mit solchen Aufopferungen erkaufte, daß, nach seiner Aeußerung, ein zweiter

solcher Sieg ihm seine ganze Flotte kosten würde. Nach diesem Treffen griff der russische Admiral 1. die Schweden bei Haysors zu Wasser und zu Lande Spt. an und erlangte neue Vortheile. Der Einbruch des Winters beendete den diesjährigen Feldzug.

Im folgenden Jahre ging Gustav sehr früh 1790 nach Finnland ab, begleitet von vielen Dalekarlen, die aus persönlicher Anhänglichkeit an ihren König sich entschlossen hatten, diesem zu folgen. In den ersten Gefechten wurden die russischen Generale Denisow, Igelström und der Prinz von Anhalt zurückgeschlagen, letzterer getödtet. Gustav begab sich selbst auf die Scheerenflotte, griff den Prin- 15. zen von Nassau bei Friedrichshamm an und nahm Mai ihm 38 Schiffe weg. Gustav faßte nun den Plan, Petersburg selbst anzugreifen. Er setzte Truppen 2. zu Biörke, neun Meilen von der russischen Haupt- Juni stadt, ans Land; zugleich griff der Herzog Karl die Flotte des Admiral Kruse vor Kronstadt an; Gustav suchte ihn mit der Scheerenflotte zu unterstützen, allein widrige Winde hielten ihn zurück. Nachdem drei Tage zur See gefochten, und die Kaiserin in ihrem Palaste von dem nahen Feuer der Kanonen erschreckt worden, konnten die Schweden nicht hindern, daß die Flotte von Reval sich mit der zu Kronstadt vereinigte; der Herzog Karl mußte sich in die Bucht von Wyburg zurückziehen, und auch Gustav sich wieder mit seinen gelandeten Truppen auf die Schiffe begeben. Die russischen Flotten schlossen die Schweden in der Bucht ein; von Hunger und Wassermangel gedrängt, blieb diesen nur die Wahl, sich zu ergeben oder durchzuschlagen. Bei einem heftigen Sturme unter- 3. nahm Gustav das kühne Werk, die feindliche Flotte Juli

zu durchbrechen; es gelang ihm nach einem blutigen Kampfe, mit einem Verluste von 7 Linienschiffen, 31 Fregatten, 31 Scheerenschiffen und 7000 Mann, aus der Wyburger Bucht nach Svenkesund zu entkommen. Allein auch dahin folgten ihm die Russen; der Prinz von Nassau
9. beschloß, den Geburtstag seiner Kaiserin durch die
Juli Vernichtung der noch übrigen schwedischen Flotte zu feiern; schon wurden auf dem russischen Admiralschiffe Zimmer für Gustav, den man bereits als Gefangenen betrachtete, in Bereitschaft gesetzt; der Kampf begann; Gustav hatte geschworen, unterzugehen, oder mit Ehren den Streit zu vollführen; eine der blutigsten Seeschlachten des Jahrhunderts begann und endete sich mit dem Ergebniß, daß die eingeschlossene, durch frühere Kämpfe fast aufgeriebene Flotte der Schweden nicht allein als Siegerin hervorging, sondern daß es ihr sogar gelang, die russische Flotte gänzlich zu vernichten. 55 Schiffe und 643 Kanonen fielen den Siegern in die Hände; Nassau selbst rettete sich mit Mühe aufs feste Land.

Diese Heldenthat, wie ihres Gleichen die Geschichte unter ähnlichen Umständen keine aufzuweisen vermag, gaben Gustav Aussicht und Veranlassung zu einem ehrenvollen Frieden, den er um so eher wünschen mußte, da die längst versprochene Hülfe von Seiten Preußens und Englands nicht erfolgte. Auch Rußland war durch die letzteren Ereignisse sehr zur Annäherung gestimmt; die ersten Unterhandlungen wurden durch in der Schlacht bei Svenkesund gefangene Russen eingeleitet, darauf von Igelström und Armfeld in einem auf der Ebene von Wärelä aufgeschlagenen

Zelte fortgesetzt. In dem hie: abgeschlossenen Frieden wurde ausgemacht, daß die Besitzungen beider Staaten bleiben sollten, wie sie vor dem Ausbruche des Krieges gewesen; den Schweden wurden jedoch vor allen andern Nationen Handelsfreiheiten im russischen Reiche bewilligt. 14. Aug. 1790

Nach Abschluß des Friedens hielt Gustav, unter Zujauchzen seines Volks, zu Pferde einen feierlichen Einzug in seine Hauptstadt und dankte vor allen den Bürgern Stockholms für ihre Treue und Anstrengungen. Die Erfahrungen der letzten Ereignisse hatten seinem Scharfblicke manche Fehler und Gebrechen der Staatseinrichtungen entschleiert; Abhülfe derselben, Verbesserungen der Land- und Seemacht waren sein erstes Werk nach wiederhergestellter Ruhe. Allein Ereignisse in einem fernbelegenen Reiche regten bald wieder zur Thätigkeit nach außen ihn auf. Gustav erkannte von allen Fürsten zuerst die Schmach, welche in Frankreich dem Königthume angethan ward, wie auch die Gefahren, denen dadurch die Ruhe aller andern Staaten Europas bloß gegeben wurde. Eine persönliche Zuneigung für die Fürsten des Bourbonschen Hauses erhöhte seinen Eifer, diesen Schutz und Hülfe zu bringen. In dieser Absicht unternahm er eine Reise in die Bäder von Spaa; Mai
von hier aus beabsichtigte er an der Spitze des 1791
ausgewanderten Adels nach Paris zu ziehen und das Ansehen des Königs mit gewaffneter Macht herzustellen. Die verunglückte Flucht Ludwigs XVI. nach Varennes vereitelte diesen Plan; Gustav kehrte in sein Reich zurück, fest entschlossen aber, auch ferner für Herstellung der Ruhe in Frankreich thätig zu seyn. Diesen Plan vor Augen habend,

unterhandelte er ein Hülfsbündniß mit der Kaiserin
19. von Rußland, welches zu Stockholm abgeschlossen
Oct. ward und demzufolge beide Reiche für die näch=
1791 sten acht Jahre eine enge Verbindung eingingen.
Jan. Darauf berief Gustav einen Reichstag nach Gefle,
1792 stellte hier den Ständen die Lage des Reichs, das
Drückende der Finanzen und was er für Schwe=
den im Frieden und im Felde gethan, vor, er=
langte auch die nöthigen Bewilligungen, um die
durch den Krieg erwachsenen Staatsschulden bin=
nen zehn Jahren tilgen zu können, vermochte aber
mit seinem Antrage, daß ihm gestattet werden
möge, 10 Millionen Thaler zur Ausführung ge=
wisser Plane anzuleihen, nicht durchzudringen.
Der Reichstag ward nach kurzer Dauer aufgeho=
ben, und Gustav begab sich nach Stockholm.

Inzwischen hatte den Adel die Schmach so vieler Demüthigung, das Gefühl der Ohnmacht, diesem Herrscher nie in offenem Kampfe entgegentreten zu können, aufs Höchste erbittert. Mehrere dieses Standes vereinten sich, entschlossen, des Königs Tod und durch diesen eine Aenderung der Verfassung herbeizuführen. An der Spitze dieser Verschworenen standen die Grafen Clas Horn und Adolf Ribbing, der Freiherr Thure Bielke, der alte General Pechlin, der Oberstlieutnant von Liljehorn, und der Adjutant von Ehrenswärd. Ein verabschiedeter Hauptmann Johann Jakob von Ankarström, der sich persönlich vom Könige beleidigt glaubte, erbot sich Gustav zu morden. Schon ehe der Reichstag zu Gefle eröffnet worden, hatten Horn und Ankarström sich eines Abends unter die Fenster des Lustschlosses Haga geschlichen, in der Absicht den König zu erschießen, diesen in

Gedanken da sitzend, unbeweglich still und ungewöhnlich blaß, in einem Gemache des untern Stockwerks gefunden, waren aber, durch diesen Anblick von geheimem Schauder ergriffen, zurückgewichen. Auch später waren mehrere Versuche des Mörders unterblieben. Endlich beschlossen die Verschworenen, ihren Plan auf einem Maskenballe zu Stockholm auszuführen. Gustav ward, kurz 16.
ehe er sich dahin begab, durch einen Brief von Mrz.
unbekannter Hand (wie es sich nachher ergab, durch 1792
Liljehorn) von dem Mordanschlage unterrichtet, hielt es aber seinen Grundsätzen von Ehre und Furchtlosigkeit nicht anständig, die Warnung zu berücksichtigen. Er begab sich gegen 11 Uhr ins Schauspielhaus, verweilte eine kurze Zeit in einer Loge und betrat dann, begleitet vom Grafen Essen, den Saal. Kaum war er hier angelangt, als mehrere Masken ihn umringten, eine derselben, Horn, klopfte ihn mit den Worten auf die Schulter: „Gute Nacht, Maske! In demselben Augenblicke fiel ein Schuß, allgemeine Bestürzung ergriff die Versammelten, Gustav war tödtlich getroffen. Ohne seine Fassung zu verlieren, begab der König sich in ein Seitengemach, gab Anordnungen zur Entdeckung der Mörder und beruhigte selbst die, welche sich in Schmerz und Schaudern um ihn versammelt hatten. Noch dreizehn Tage nach der That lebte er mit Bewußtseyn und ordnete die Angelegenheiten des Reichs und seines Nachfolgers. Mit dem Wunsche, sein Mörder möge so gelinde, als das Gesetz gestatte, behandelt werden, dessen Mitschuldige möchten befreit blei- 29.
ben von Strafe, entfloh der Geist dieses Man- Mrz.
nes, dem wohl erst spätere Zeiten den hohen 1792

Platz in der Geschichte anweisen werden, welchen seine einem unglücklichen Schwindel hingegebenen Zeitgenossen ihm zu versagen suchten. Ankarström ward hingerichtet, die andern Verschworenen wurden entehrt des Landes verwiesen.

Gustav IV. Adolf.

Für den minderjährigen Sohn Gustav's, der ihm unter dem Namen Gustav IV. Adolf folgte und sich bei des Vaters Tode erst im vierzehnten Lebensjahre befand, übernahm, nach dem letzten Willen Gustav's III., der Herzog Karl von Südermanland die vormundschaftliche Regierung.
1792 Die Erbitterung der Parteien machte die Verhältnisse des
—
1796 Regenten sehr mißlich. Die Veränderung des bisherigen Ministeriums veranlaßte eine Verschwörung, an deren Spitze der Baron von Armfeld, Gustav's III. Liebling, den man als Gesandten
Dec. nach Neapel geschickt hatte, stand. Viele seiner
1793 Mitschuldigen wurden gefangen genommen, und ihnen mit Strenge der Proceß gemacht.

Mit Dänemark kam zur Behauptung der freien
1794 Schifffahrt eine Verbindung zu Stande; dieses, wie auch die Anerkennung der französischen Republik, veranlaßte eine Spannung mit Rußland, die durch die Vereitelung der Verbindung des Königs mit einer russischen Prinzessin noch vermehrt ward. Ein völliger Bruch wurde dadurch verhindert, daß die Kaiserin Katharina gerade in der Zeit starb,

da Gustav IV. selbst die Regierung antrat. — 1.
Des Herzogs Verwaltung war im Allgemeinen dem Nov.
Lande von Vortheil gewesen; er begünstigte die 1796
Wissenschaften und Künste; das Museum zu Stockholm, die Ritterakademie zu Karlsberg und mehrere andere wohlthätige Stiftungen danken ihm ihre Gründung. Dagegen mißfiel die Gunst, welche der Regent dem Baron Reuterholm schenkte.

Gustav IV. genoß einer großen Liebe des Volks, als er die Regierung übernahm. Ein bedeutendes Werk ward in den ersten Jahren seiner Herrschaft durch Vollendung des Trolhettacanals vollführt. Die größte Sparsamkeit ward sowohl am Hofe, wie in allen Zweigen der Staatsverwaltung angewendet. Allein die Störung des Handels, das Sinken des Papiergeldes, die Theurung mehrerer Jahre wirkten bald ungünstig auf die Volksstimmung ein; man verhoffte Abhülfe von Zusammenberufung der Stände, und der König beschied den Reichstag nach Norköping. Hier theilte er demselben eine Uebersicht seiner Verwaltung mit, er beurkundete den Eifer und die Thätigkeit, welche er angewendet hatte, und legte einen Plan vor, durch welchen allein dem Bankerotte des Staats vorgebeugt werden könne. Dieser Plan, welcher darin bestand, die Reichsgeldzettel auf ein Sechstel des Nennwerthes herabzusetzen, ward zwar durchgeführt, erregte aber eine große Unzufriedenheit im Ritterhause. Mehrere Mitglieder des Adels legten ihre Stellen im geheimen Ausschusse nieder, andere leisteten auf ihre Adelswürde Verzicht, die meisten verließen den Reichstag, ehe derselbe geschlossen ward.

Seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nahm Gustav einen ihm und dem Lande nicht

vortheilhaften Antheil an den Staatsbegebenheiten seiner Zeit. Schon in früher Jugend hatte Gustav IV. dieselbe Festigkeit gezeigt, welche sein Vater an den Tag gelegt hatte. Ein bedeutendes Beispiel dieser Sinnesart war die vereitelte Verbindung mit der russischen Prinzessin Alexandrine Paulowna, der nachmaligen Gemahlin des Erzherzogs Joseph von Oestreich, gewesen. Gustav befand sich in Petersburg, wo Alles zur Vollziehung dieser Verbindung vorbereitet war; allein der König fand im Ehevertrage mehrere Puncte, die er der Kaiserin Katharina nicht zugestehen wollte, wie namentlich, daß der Großfürstin die freie Uebung der griechischen Religion in ihrem Palaste ausbedungen war, welches allerdings den Grundsätzen des Reichs zuwider lief. Nichts konnte Gustav's Weigerung besiegen; er verschloß sich in seinem Zimmer, brach alle Unterhandlungen ab, verließ
1797 Petersburg und vermählte sich im folgenden Jahre mit der Prinzessin Friederike von Baden, einer Schwägerin des nachmaligen Kaisers Alexander und des Königs von Baiern.

Die daraus entstandene Spannung mit dem russischen Hofe ward jedoch beigelegt, als Paul den Thron der Czare bestieg. Vielmehr kam,
1800 um den Anmaßungen Englands entgegenzuarbeiten, eine enge Verbindung mit Rußland zu Stande, die Gustav IV. persönlich zu Petersburg abschloß, und deren Zweck eine Erneuerung der bewaffneten Neutralität von 1780 war. Eine Folge davon war, daß in England ein Embargo auf alle schwedische und russische Schiffe gelegt wurde. Die schwedische Insel Barthelemy ward von den Engländern in Besitz genommen und im März lief

eine Flotte von 47 Segeln, unter den Admiralen 1801
Hyde Parker und Nelson, zum Angriffe wider die verbündeten nordischen Mächte, denen auch Dänemark und Preußen beigetreten waren, von Yarmouth aus, um sich in die Ostsee zu begeben. In Dänemark und Schweden wurden eifrig Rüstungen zum Schutze wider den drohenden Angriff veranstaltet; der König hatte zu Helsingborg eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Dänemark, sieben Linienschiffe und drei Fregatten wurden in Karlskrona segelfertig gehalten, eine Landarmee von 20,000 Mann sollte in zwei Lagern sich versammeln, und Alles deutete auf die Absicht eines ernstlichen Widerstandes hin. Wider Erwarten war es daher, daß, als die englische Flotte den Durchgang 30.
durch den Sund erzwang, schwedischer Seits kein Mrz.
einziger Schuß geschah, obgleich der König sich selbst gerade in Helsingborg befand und dem Befehlshaber der gegenüberliegenden dänischen Festung Kronenburg nach beendigter Kanonade seinen Beifall wegen bewiesener Tapferkeit zu erkennen gab. In einer gewissermaßen officiellen Vertheidigung Schwedens hieß es, der König habe den Kronprinzen von Dänemark gefragt, ob man dänischer Seits wünsche, daß Schweden zur Vertheidigung des Sundes auch mitwirken solle, worauf der Kronprinz verneinend geantwortet habe. Der König hätte nun aus Delicatesse nicht weiter gehen können, um nicht in den Verdacht zu gerathen, als wolle er nur die Umstände benutzen, um den alten rechtmäßigen Antheil Schwedens an dem Ertrage des Sundzolles zurückzufordern. Dem Durchgange der englischen Flotte folgte die Seeschlacht bei Kopenhagen. 2.
Die Thronveränderung in Rußland stellte die Ruhe April

17. im Norden wieder her; Rußland ging mit Eng-
Juni land eine Convention ein, in welcher eigentlich alle Grundsätze aufgegeben wurden, zu deren Vertheidigung die nordischen Mächte sich bewaffnet hatten, weshalb auch Schweden noch länger als Dänemark anstand, der Convention beizutreten Als dies
30. endlich geschah, erhielt Schweden die Insel St. Bar-
Mrz. thelemy zurück und schloß seitdem immer enger an
1802 England sich an, wie sich dieses namentlich aus
25. einem besondern Vertrage zwischen beiden Reichen
Juli ergab, in welchem Bestimmungen für den Fall
1803 eines Seekriegs mit andern Mächten getroffen wurden.

Bei der großen Abneigung gegen die in Frankreich vorgefallenen Ereignisse, gegen die dortige Regierungsform und gegen den von dort ausgegangenen Geist suchte Gustav IV. Maßregeln zur Erhaltung des Alten festzuhalten. Der Buchhandel und der wissenschaftliche Verkehr wurden unter
1803 strenge Aufsicht gestellt. So ward die Einführung aller in Dänemark verfaßten Bücher, wegen vielfältigen Tadels der Regierung, den sie enthielten, verboten. Es erschien eine Verordnung wider geheime Gesellschaften, veranlaßt durch den Bund der asiatischen Brüder, an dessen Spitze der Hoffecretair von Bohemann stand, der sich übrigens wohl mehr auf alchymistische Sonderbarkeiten als auf politische Absichten bezog. Mit dem Pascha von
1802 Tripolis entstanden Mißhelligkeiten, die durch französischen Einfluß beigelegt wurden. Wismar ward
1803 an Mecklenburg-Schwerin für 1,200,000 Thaler
1803 Banco verkauft. Mit Rußland drohte ein Krieg auszubrechen, als der König eine Grenzbrücke auf der Insel Hermansari in Finnland auf beiden Sei-

ten mit schwedischer Farbe anstreichen ließ und an- 1803
fänglich den desfalls an ihn ergangenen Vorstellun-
gen alles Gehör versagte.

Als Gustav IV. sich gerade auf einer Reise in Baden befand, geschah dort die Gewaltthat, welche dem Herzoge von Enghien das Leben kostete. Mit Recht entrüstet über eine Unthat, durch welche feige Söldlinge ihren Gebieter von einem vielleicht gefährlichen Feinde befreiten, ließ der ritterliche König in Paris Beschwerde wegen Verletzung des deutschen Gebiets führen; er verweigerte die Anerkennung des französischen Kaisertitels und legte seine Abneigung gegen das herrschende System von nun an unverhohlener an den Tag. Diese Gesinnung veranlaßte ihn, auf eine bei der tiefen Gesunkenheit der Völker freilich unwirksame Weise, in Regensburg zu dem Antrage, dem Erzherzoge Karl eine Kolossalstatue zu errichten, und desgleichen sich zum Vertreter der gekränkten Rechte der vormaligen unmittelbaren Reichsritterschaft aufzuwerfen, wie auch dem Könige von Preußen den Adlerorden, als nunmehr entehrt durch Enghien's Mörder, zurückzusenden. Im Uebrigen geschahen aber die wider Frankreich ergriffenen Maßregeln auf eine Weise, von denen wenig Erfolg zu hoffen war. Der König glaubte auch dadurch auf seinen Feind einzuwirken, daß er befahl, demselben stets den Namen: Napoleon Buonaparte, statt der sonst üblichen Benennung, beizulegen, wie man sagte, weil er in diesem Namen die versteckte Zahl 666, die das Thier in der Offenbarung Johannis bezeichnet, gefunden zu haben glaubte. Die Ueberschiffung einiger Bataillons nach Pommern wurde als „nachdrückliche" Maßregel dargestellt.

Als endlich Napoleon's Anmaßungen Rußland
und England zu einer Coalition wider Frankreich
3. veranlaßt hatten, trat auch Oestreich und bald darauf
Oct. Schweden derselben bei, nachdem Gustav IV. ver-
1805 geblich darauf angetragen hatte, die Herstellung der
Bourbon's zugleich zum Zwecke dieser Verbindung
zu machen. Der König erschien in Deutschland an
der Spitze eines aus Schweden und Russen beste-
henden Heeres; das Kriegsunglück der Oestreicher
aber, und der bald erfolgende Friede zu Preßburg
lähmten seine Wirksamkeit. Seinen Grundsätzen
hingegen blieb Gustav IV. unerschütterlich treu. Mit
3. England ward ein Subsidientractat abgeschlossen,
Dec. und Stralsund zum Waffenplatze in der Ostsee be-
1805 stimmt. Für jeden ins Feld gestellten Mann wur-
den 12 Pfund 10 Schilling jährlich versprochen.
Als nun Preußen, in Folge eines Vertrages mit
Frankreich, Hannover in Besitz nahm, suchte Gu-
stav IV. wenigstens das Lauenburgische für seinen
Bundesgenossen zu behaupten; es kam darüber zwi-
23. schen schwedischen und preußischen Truppen zu einem
April Gefechte bei Großzachern am Schallsee; in Folge
1806 desselben schifften erstere sich ein, in Schweden ward
ein Embargo auf alle preußische Schiffe in schwe-
dischen Häfen gelegt, und der Schiffsverkehr ward
auf eine den Preußen sehr nachtheilige Weise in
der Ostsee gestört. Der schwedische Gesandte in
Regensburg mußte eine Note übergeben, in welcher
der König sich wegen der vielen Ungesetzlichkeiten,
welche mehrere Reichsstände sich täglich gegen die
deutsche Reichsverfassung schuldig machten, von allen
fernern, so sehr unter fremdem Einflusse stehenden
Berathschlagungen des Reichstags lossagte. Zu
gleicher Zeit wurde die Verfassung der pommerschen

Landstände, weil sie sich mit Beschwerden über die verfügte allgemeine Bewaffnung des Landes an das deutsche Reichsgericht zu wenden beabsichtigt hatten, aufgelöst; die schwedische Regierungsform von 1772 ward auch in dieser Provinz eingeführt, und die dort noch bestandene Leibeigenschaft aufgehoben. Der Bruch, welcher zwischen Preußen und Frank- 1806
reich noch im nämlichen Jahre erfolgte, hatte jedoch bald ein Aufhören der Feindseligkeiten mit Schweden zur Folge; seinem Systeme getreu, beharrte Gustav IV. auch nach der Schlacht bei Jena in Nov.
seiner Feindschaft wider Frankreich, er wies die 1806
Anträge Napoleon's zurück, welche Frieden und Freundschaft anboten, und schloß zu Bartenstein ein Hülfsbündniß mit Preußen. Selbst kurz vor Ab- 21.
schluß des Tilsiter Friedens verwarf er den gebote- April
nen Lohn, alle seit Karl XII. verlorene Provin- 1807
zen zurückzugewinnen, falls er sich wider Rußland erklären würde. Die Beharrlichkeit Gustav's in dem, was er als Pflicht eines europäischen Fürsten erkannte, ging so weit, daß er die Feindseligkeiten in Pommern gerade in dem Augenblicke erneute, da Preußen und Rußland zum nachtheiligsten Frieden sich fügten. Die nächste Folge davon war, daß die Franzosen Pommern nunmehr mit noch mehr Nachdruck angriffen, so daß Stralsund und Pommern im September bereits in deren Händen 1806
waren.

Gustav IV., der auch dem russischen Kaiser einige Beweise persönlicher Abneigung und Mißbilligung, wie namentlich durch Rücksendung des Andreasordens, gab, ward von diesem nach der englischen Expedition gegen Kopenhagen vergeblich aufgefordert, dem Continentalsysteme beizutreten

und den bestehenden Verträgen, wegen der nordischen Allianz, gemäß, den Engländern nunmehr die Häfen der Ostsee zu verschließen. Der König erwiederte darauf, daß die in den Verträgen von 1780 und 1800 aufgestellten Grundsätze bereits durch die englisch-russische Convention vom 17. Junius 1801 aufgegeben wären; daß überhaupt die Lage der Dinge sich zu sehr verändert hätte, um dem an ihn gelangten Antrage Folge leisten zu können. Auf diese Erklärung brach ein russisches Heer unter General Buxhöwden plötzlich und ohne Kriegserklärung in Finnland ein. Die dort befindlichen schwedischen Truppen, unter General Klingsporr, vermochten keinen Widerstand zu leisten, Abo und Swertholm fielen sogleich; das für unüberwindlich gehaltene Sveaborg ward, sammt der im Hafen
3. Mai 1808 befindlichen Scherenflotte, vom Admiral Cronstadt, der dann in russische Dienste trat, nach einer Belagerung weniger Tage übergeben. Unmittelbar darauf erschien ein Manifest Alexander's I., welches das Großfürstenthum Finnland dem russischen Reiche einverleibte. Gustav, über diesen unerwarteten Angriff aufs höchste empört, ließ den russischen Gesandten in Stockholm, von Alopeus, verhaften. Gleichzeitig mit Eröffnung der Feindseligkeiten von Seiten Rußlands hatte Dänemark an
29. Febr. 1808 Schweden, als Bundesgenossen Englands, den Krieg erklärt. Ein schwedisches Heer von 20,000 Mann, unter Armfeld, brach zur Eroberung Norwegens auf; es wurde indeß bald mit Verlust zum Rückzuge genöthigt, und die Dänen machten, unter Anführung des Prinzen von Holstein-Augustenburg, sogar einige Streifzüge in Schweden. Der Feldmarschall Graf Klingsporr hatte sich inzwischen an

die Spitze der schwedischen Armee in Uleaborg ge-
stellt und verfuhr wiederum angriffsweise im nördli-
chen Finnland, während General Vegesack in Abo
landete. Anfänglich schien das Glück die schwe-
dischen Waffen zu begünstigen, am Ende des Feld-
zugs aber waren die Russen wieder im völligen
Besitze von Finnland und blieben in demselben
zufolge des zu Lochto abgeschlossenen Waffenstill- 29.
standes und der darauf folgenden Convention zu Spt.
Olkioki. Zur See war ein Treffen bei Baltisch Port 19.
zwischen dem russischen Admiral Kanikow und dem Nov.
schwedischen Admiral Nauckhoff vorgefallen; die 26.
Ankunft eines englischen Geschwaders, unter Sau- Aug.
marez, nöthigte ersteren, sich im Hafen von Baltisch 1808
Port einzuschließen, aus welchem er erst nach eini-
gen Wochen nach Kronstadt sich rettete. Ein eng-
lisches Hülfsheer von 10,000 Mann, unter General
Moore, war inzwischen an der schwedischen Küste
erschienen; weil die Truppen aber nicht unbedingt
seiner Anführung untergeben wurden, verweigerte
Gustav deren Ausschiffung, ja er traf sogar An-
stalt, den ans Land gekommenen Anführer zu ver-
haften. Verkleidet entfloh dieser von Stockholm
nach Gothenburg und kehrte mit den Truppen
nach England zurück. Bereits bei Ausbruch des
russischen Krieges hatte sich in jenen Zeiten der
Erschlaffung, in denen Gustav IV. der einzige Fürst
und Mann des Festlandes war, der dem allgewal-
tigen Strome Widerstand zu leisten wagte, die
Stimme des Volks wider diesen Krieg ausgespro-
chen, insonderheit geschah dieses in einer aufrühreri- 1808
schen, viel verbreiteten Schrift, betitelt, „Zerstreute
Bemerkungen über Schwedens Stellung"; noch mehr
gesteigert wurde solche Stimmung durch den un-

glücklichen Gang dieses Krieges; und als nunmehr neue Anstrengungen zur Fortsetzung des Kampfes erfordert wurden, als England sogar zur Abschließung eines Friedens rieth und neue Hülfsgelder
Mrz. nur bedingt bewilligen wollte; als Gustav's Strenge
1809 wider die Krieger, denen er Verletzung ihrer Schuldigkeit zur Last legte, das Heer und besonders die Garden erbittert hatte, entspann sich in der Armee eine Verschwörung. Bei den Truppen an der nor-
7. wegischen Grenze brach diese, unter Leitung des
Mrz. Oberstlieutenants Adlersporen und Obersten Skiöldebrand, in förmlichen Aufruhr aus; der General Cederström wurde von den gewonnenen Soldaten gefangen genommen, und die Aufrührer rückten, 6000 Mann stark, wider Stockholm vor. Gustav IV. eilte, als er dieses Ereigniß erfuhr, sogleich vom Schlosse Haga nach der Hauptstadt; anfänglich wollte er sich hier gegen die Aufrührer vertheidigen, später aber beschloß er, sich nach Linköping zu begeben und dort Streitkräfte zu sammeln. Zu diesem Zwecke verlangte er einen Vorschuß von zwei Millionen aus der reichsständischen Bank; und als diese Gelder ihm verweigert wurden, traf er Anstalt, sich derselben durch die Bürgergarde zu bemächtigen. Am Morgen des 13. März, da Alles zur Abreise bereit war, erschienen die Generale Klingsporr und Adlerkreuz vor dem Könige und baten ihn dringend, ersterer kniefällig, der andere in herberem Tone, andere Maßregeln zu ergreifen. Als aber der König, solcher Sprache ungewohnt, Adlerkreuz aus dem Zimmer trieb, kehrte dieser, begleitet von dem Hofmarschall Silversparre und fünf Adjutanten, zurück und erklärte: Er verhafte den König im Namen der Nation. Dieser zog den Degen, der ihm aber

entwunden ward. Auf sein Hülferufen eilten von der einen Seite treue Diener, von der andern gegen dreißig Verschworne herbei. Während des dabei entstehenden Kampfes entrann Gustav in den Schloßplatz; ehe er aber die Hauptwache erreichen konnte, wurde er von einem seiner Bedienten von hinten ergriffen und die Treppe hinaufgetragen. Er befand sich in dem Zustande höchster Gereiztheit, der jedoch bald in völlige Erschöpfung überging. Von den Verschworenen wurden mehrere zuverlässige Truppen aufs Schloß gezogen, um Volksbewegungen zu verhindern; an demselben Tage noch machte der Herzog Karl von Südermanland bekannt, wie er die Regierung vorläufig übernommen habe, da der König durch eingetretene Hindernisse außer Stand gesetzt sey, dieselbe fortzuführen.

In der Nacht noch ward Gustav nach dem Schlosse Drottningholm (später nach Grypsholm) gebracht; seine Familie mußte in Haga bleiben. Er fand sich mit großer Ergebung in sein Schicksal. Noch ehe der Reichstag eröffnet ward, unterzeichnete er eine förmliche Entsagungsurkunde. Die 29.
Reichsstände setzten ihm einen Jahrgehalt von Mrz.
66,666 Thalern aus; im December verließ er mit ihrer Genehmigung in Begleitung seiner Gemahlin und seiner vier Kinder, von denen der Sohn Gustav sich damals im zehnten Lebensjahre befand, sein vormaliges Reich und begab sich nach Deutschland, von dort nach der Schweiz. Zu Ende des Jahres 1810 verließ er plötzlich seinen bisherigen Aufenthalt und begab sich nach England. Im Sommer 1811 erschien er eben so unerwartet wieder auf dem festen Lande; nur begleitet von einem Kammerdiener betrat er die Westküste des Herzog-

thums Schleswig; von hier begab er sich wieder
17. nach der Schweiz, trennte sich von seiner Familie
Fbr. und ließ seine Ehe förmlich aufheben. Im Jahre
1812 1815 brachte er die Rechte seines Sohnes beim
Wiener Congresse in Erinnerung. Versuche für
seine Person wieder in den Besitz der Krone zu kom-
1821 men wurden nicht unternommen; sehr unerwartet
war der Antrag, den er von Frankfurt aus, unter
dem angenommenen Namen eines Obersten Gu-
stavsson, machte, vom Storthing in Norwegen als
Bürger aufgenommen zu werden. Der Antrag
ward mit der Erklärung abgewiesen, daß Alles ent-
fernt werden müsse, was die Ruhe des Nordens
und dessen gegenwärtigen Herrscherhauses stören
1824 könne. Seitdem wurde die Leibrente der vertriebe-
nen Königsfamilie durch Auszahlung eines Capitals
von 577,135 Thalern Banco abgelöst.

Karl XIII.

Dem Herzoge von Südermanland, welcher, seitdem Gustav IV. die Regierung selbst übernommen hatte, völlig von Geschäften zurückgezogen, auf dem Schlosse Rosenberg bei Stockholm, ein den Wissenschaften gewidmetes Leben geführt hatte, wurde nach Gustav's Absetzung die Krone angeboten. Er nahm dieselbe unter der Bedingung an, daß die Verfassung zuvor einer Revision unterzogen werden möge. Zu diesem
1. Zwecke versammelte sich der Reichstag; auf demsel-
Mai ben wurden nicht allein Gustav IV., sondern auch

seine leiblichen Erben der Krone für immer verlustig erklärt. Eine Verfassung ward in 114 Artikeln aufgestellt; ihr zufolge blieb Schweden eine Erbmonarchie; der König soll allein regieren, jedoch so, daß er bei Kriegs- und Friedensschlüssen, desgleichen bei neuen Gesetzen Bericht und Gutachten vom Staatsrathe annimmt. Die Stände des Reichs sollen alle fünf Jahre zusammenberufen werden. Nach Annahme dieser Verfassung ward der Herzog von Südermanland unter dem Namen Karl XIII. zum Könige erwählt. Zum Thronfolger ward, bei dem kinderlosen Alter Karl's XIII., der Prinz Christian August von Holstein-Sonderburg-Augustenburg erkoren, der noch vor Kurzem die dänischen Truppen in Norwegen wider das Reich angeführt hatte *). Das erste Werk der neuen Regierung war der Friedensabschluß mit den befeindeten Mächten. Mit Rußland kam derselbe, nachdem noch im März und Mai die Feindseligkeiten auf eine für Schweden nachtheilige Weise ihren Fortgang gefunden hatten, zu Friedrichshamm zu Stande. In demselben trat Schweden dem Continentalsysteme bei und verzichtete auf Finnland nebst ganz Osterbottn, so wie auf den ostwärts von dem Flusse Tornea belegenen Theil von Westerbottn. Der Verlust, welcher auf 200,000 Seelen betrug, schien wegen des Korns, das Schweden aus den abgetretenen Provinzen gezogen hatte, unersetzlich zu seyn. Mit Dänemark ward zu Jonköping der Friede ohne Opfer

6. Juni 1809

17. Spt. 1809

10. Dec. 1809

*) Die Stände schenkten Adlerkreuz, dem Urheber der Thronumwälzung, ein schönes Schloß in Westgothland; Silversparre ward zum Freiherrn erhoben.

6. Jan. hergestellt, Pommern ward von Frankreich zurückgegeben.

1810 Große Liebe erwarb bald allgemein der erwählte Thronfolger. Um so ergreifender wirkte deshalb das traurige Ereigniß ein, welches so bald wieder ihn raubte. Auf einer Reise in die südlichen Provinzen
28. Mrz. 1810 war der Kronprinz erkrankt; als er auf der Quiddinger Heide unweit Helsingborg über ein Husarenregiment die Musterung hielt, stürzte er plötzlich vom Pferde und verschied nach wenigen Augenblicken. Der Verdacht einer Vergiftung ward weder durch die ärztlichen Berichte, noch durch die Behandlung, welche dem Leibarzt Rossi widerfuhr, widerlegt. Eine traurige Folge der muthmaßlichen Unthat war
10. Juni die Handlung, welche das Volk beim Leichenbegängnisse des Prinzen durch Ermordung des Reichsmarschalls Axel Fersen übte; eine That, bei der, wie ein Tageblatt sich ausdrückte, das Volk einen kraftvollen Charakter, vielen Ernst und Würde entwickelt haben sollte! — Die genaueste Untersuchung hat Fersen und die Seinigen von allem Verdachte, als sey das Verbrechen von ihnen begangen, gerechtfertigt.

Der Tod des Kronprinzen veranlaßte den König, einen neuen Reichstag nach Oerebro zu berufen *). Während die allgemeine Erwartung einen Prinzen des oldenburgischen Hauses, den König von Däne-

*) Die Mitglieder des geheimen Ausschusses auf demselben waren: vom Adel Graf Wrede, Baron Adlersparre und Silverstolpe; vom Clerus: Bischof Rosenstein, Bischof Nordin und Doctor Wykmann; vom Bürgerstande: Hallquist, Rothoff und Arfvidson; vom Bauernstande: Anders Bangtson, Jon Jüranson und Erik Aaberg.

mark, den Prinzen von Oldenburg, den Herzog von Augustenburg, oder den Prinzen Christian Friedrich von Dänemark als Gegenstand der beabsichtigten Wahl bezeichnete, fiel unerwartet die Wahl der Stände auf den französischen Marschall, Prinzen 21.
von Ponte Corvo. Dieser nahm die gebotene Aus- Aug.
sicht auf den schwedischen Thron an; er trat zur lutherischen Kirche über und erschien im October in Schweden. Kurz nachher erfolgte die schwedische Kriegserklärung wider England. Die Unmöglichkeit 17.
aber, in welcher Schweden sich befand, dem aufge- Nov.
drungenen Systeme pünktliche Folge zu leisten, ohne 1810
seinen ganzen Handel zu Grunde zu richten, führte zu Abweichungen hin. Der Kaiser Napoleon verlangte außerdem, Karl XIII. solle 2000 Matrosen in seinen Sold geben, den Tarif von Trianon einführen, und französische Zollbeamte in Gothenburg aufnehmen. Während der, über dieses Verlangen entstandenen, Mißhelligkeiten ließ der Prinz von Eckmühl, welcher den Oberbefehl der Franzosen in Norddeutschland führte, Schwedischpommern und 27.
Rügen besetzen. Napoleon erbot sich inzwischen, Jan.
Karl XIII. diese Provinz zurückzugeben, auch Ruß- 1812
land zur Wiederabtretung von Finnland zu zwingen, wenn Schweden ein Hülfscorps von 30,000 Mann wider Rußland ausrüsten wolle. Schweden aber hielt es den Verhältnissen angemessener, sich dem russischen Cabinette anzunähern. In Petersburg 5.
wurde ein eigenes Hülfsbündniß abgeschlossen und April
dieses auf einer Zusammenkunft, welche der Kaiser 1812
zu Abo mit dem Kronprinzen hatte, erneuert. Mit 30.
England ward der Friede durch den Vertrag zu Ore- Aug.
bro hergestellt. 12.

Die Bedingung, unter welcher Schweden dem Juli

Bunde wider Frankreich beigetreten, war das Versprechen, in den Besitz des Königreichs Norwegen gesetzt zu werden. Nach der Besiegung Napoleon's sah Dänemark sich genöthigt, im Kieler Frieden
14. Jan. 1814 Norwegen an Schweden abzutreten. Zwar widersetzte sich dem Vollzuge dieses Friedensschlusses der bisherige dänische Statthalter Prinz Christian Friedrich, die Norweger wählten ihn zu ihrem Erbkönig, es kam darüber unter Leitung des Thronfolgers zum Kriege mit Schweden; die überlegene schwedische Seemacht drang in den Meerbusen von Christiania ein, die Hauptfestung Friedrichstadt fiel, das schwedische Heer umging das norwegische und erzwang den Uebergang über den Glommen. Der bald darauf erfolgte Vertrag zu Mooß setzte den Prinzen Christian Friedrich außer Thätigkeit, und die in Christiania versammelten Stände riefen Karl XIII. zu ihrem Erbkönig aus, der die von den Norwegern selbst ent-
4. Nov. 1814 worfene Verfassung beschwur. Gegen diese Erwerbung ging Schwedens letztes Besitzthum in Deutschland verloren; Pommern ward an Dänemark und von diesem Staate wieder an Preußen abgetreten.

An den Schritten zur Unterwerfung Norwegens hatte der König noch thätigen Antheil genommen und namentlich die Operationen zur See wider Friedrichsstadt selbst geleitet. Dies war das letzte Werk, welches von ihm ausging. Alter und Schwäche veranlaßten ihn, die Regierung dem erwählten Thronfolger zu überlassen, dessen Sorgsamkeit und Ergebenheit die letzten Tage seines Lebens ihm erleichter-
5. Febr. 1818 ten. — Karl XIII. starb, ehe er das siebzigste Jahr völlig zurückgelegt hatte.

Karl XIV. Johann.

Unter dem Namen Karl XIV. Johann huldigten die Stände dem erwählten Thronfolger Johann Baptist Julius Bernadotte, Prinzen von Ponte Corvo, geboren zu Pau im südlichen Frankreich, am 26. Januar 1764. Wie früher hoher Kriegsruhm diesen Fürsten ausgezeichnet hatte, so war bereits die Zeit, in welcher er, noch während Karl's XIII. Leben, auf die Regierung eingewirkt hatte, dem Lande zu größtem Nutzen geworden. Aus seinem bedeutenden Privatvermögen waren durch ihn mehrere öffentliche Anstalten unterstützt, es war für die Armen gesorgt, und der Hülfsbedürftigkeit abgeholfen worden.

Durch ihn war ein Handelsvertrag mit den ver- 1816
einigten Staaten von Nordamerika zu Stande gekommen. Insonderheit war seine Thätigkeit auf die Land- und Seemacht und auf die Verbesserung der Finanzen gerichtet. Bei seinem Regierungsantritte betrug der Flächeninhalt von Schweden und Norwegen 16,155 geographische Quadratmeilen, welche von drei Millionen 301,922 Menschen bewohnt wurden. In den nördlichen Provinzen lebten auf der Quadratmeile nur 25 Menschen, in den westlichen 148, und im Süden 1022. An Militair gab es

mit den Familien **113,465** Seelen, Matrosen 22,187, Fabrikarbeiter 45,256, Handwerker 16,573, Kaufleute 2233. Auf Universitäten befanden sich 3485 Jünglinge. An adeligen Geschlechtern waren **130** gräflichen, 361 freiherrlichen und 2259 ritterlichen Standes. Unter Karl XIII., der einen neuen Ritterorden, welcher nach ihm den Namen erhielt, stiftete, wurden **12** neue Grafen, 33 Freiherren und 46 Edelleute ernannt. Der Hofstaat war glänzend, im Staatsrathe, den außer sechs festen Mitgliedern die Minister und Staatssekretaire bildeten, wurden alle Regierungssachen vorgetragen; bei Friedensschlüssen oder bei Eröffnung eines Krieges sollte verfassungsmäßig ein außerordentlicher Staatsrath zusammen berufen werden. Die innere Regierung des Reichs wurde durch einen Oberstatthalter und 24 Lands-Höfdings, die Justiz durch 86 Magistrate, 15 Lagmänner, 86 Haralds-Höfdings und 2 Berghauptmänner verwaltet. Die Einkünfte betrugen **14** Millionen Bankthaler.

Mit Erweiterung des ihm angewiesenen Wirkungskreises vermochte Karl Johann mit noch mehr entscheidendem Erfolge theils für das Wohl des Landes, theils für Sicherstellung der äußern Verhältnisse zu sorgen. Seine Krönung fand mit vieler Pracht zu Stockholm und Christiania statt.
20. Bald nachher ward die verwitwete Königin Hedwig
Juni Elisabeth Charlotte, Herzogin von Holstein Gottorf,
1818 zur Erde bestattet. Zur Hebung der Landescultur geschahen wirksame Schritte. Mit rastloser Thätigkeit wurde die Reinigung der Flüsse in den nördlichen Provinzen betrieben, um den Transport der Bretter und Balken, die aus den Waldungen von Jemteland und Nordbothnien verführt werden, zu

erleichtern. Gemeinheitstheilungen und Anlegungen neuer Verbindungswege wurden veranstaltet, große Bauerhöfe getheilt, für bequemere und wärmere Wohnungen der Landleute und für Urbarmachung von Neubrüchen gesorgt. Unter eigner Leitung des Königs ward zu Stockholm eine Committee für Handel und Gewerbfleiß niedergesetzt. Für wissenschaftliche Cultur trug Karl Johann weise Sorge; Freiheit der Presse ward gestattet, jeder Mißbrauch derselben dagegen verhütet. Ein politischer Clubb, den einer der ersten Geistlichen des Landes, der Graf Schwerin gebildet hatte, mußte auf Befehl der Regierung sich auflösen. In jeder Hinsicht zeigte Karl Johann sich als kluger, höchst umsichtiger, die innern und äußern Verhältnisse genau gegen einander abwägender Regent, und es gelang ihm, durch Weisheit jede Regung der Unzufriedenheit und Unruhe zu unterdrücken. Den Versuchen, dem ehemaligen Könige wieder einen Anhang im Norden zu finden, ward mit Umsicht entgegengearbeitet. Ein gewisser Brygger hatte den Feldmarschall Toll, die Grafen, Ugglas, Steenbock, Rosen und de la Gardie eines
Einverständnisses mit Gustav IV. beschuldigt; die 1821
deshalb angestellte Untersuchung ergab aber den Ungrund der Beschuldigungen. Als um diese Zeit der ehemalige König unter dem Namen eines Obersten Gustavson von Frankfurt aus, darum nachsuchte, zum Staatsbürger Norwegens aufgenommen zu werden, ward dieser Antrag abgelehnt, weil, wie es in der desfalls erlassenen Erklärung hieß, alles entfernt werden müsse, was die Ruhe des Nordens und seines Herrscherhauses stören könne. — Dem Heere ward ein neues Exercierreglement ertheilt; ein in seiner Art seltenes Militairfest ward den Truppen im

Uebungslager zwischen Mors und Christiania gegeben. Die Soldaten wurden durch Anlegung von Wegen nützlich beschäftigt; der Canal, welcher den Wener- und Wettersee verband, kam mit großem Kostenaufwande zu Stande. Den Handel drückten bei aller Begünstigung die nachtheiligen Zeitverhältnisse; in den Jahren 1817 bis 1821 brachen allein 3000 Concurse aus. Die Anlegung zweier neuen Handelsstädte in Nordbothnien, welche nach dem Könige und dem Kronprinzen benannt werden sollten, ward wiederum aufgegeben, und diese behielten ihre alten Namen Happaronda und Arviga, dagegen ward auf der Insel Oeland eine neue Stadt, Borgholm, gegründet. Bei Untersuchung des Zustandes der Justiz fand man in den Gesetzen zu harte Bestimmungen wider das Laster des Trunkes. Eine Trennung der Justiz von der Administration ward auch in Schweden für dienlich befunden, und eine Committee zur Bewerkstelligung dieser Trennung niedergesetzt. Bei der Sorge für das Kirchenwesen ward die Ausarbeitung eines verbesserten Evangelienbuches beschlossen. Auffallend war die Entdeckung einer fanatischen Secte in Westerbothnien, deren Anhänger sich Neuleser nannten, ohne Priester leben wollten und einen sehr sittenlosen Lebenswandel gestatteten.

Das durch Karl Johann mit Schweden vereinte Norwegen ward durch Statthalter verwaltet, als welche nach einander die Grafen Mörner, Sandels und Cederström erscheinen, wie auch der Kron-
1824 prinz Oscar eine Zeit lang diese Würde bekleidete. — Wie für Schwedens Wohl, ward auch für Norwegen eine weise Fürsorge getragen. Die wichtigsten Ereignisse Norwegens während der Vereinigung

mit Schweden, war die vom Storthing betriebene 1821
Abschaffung des Erbadels und die Verhandlungen wegen der noch an Dänemark zu entrichtenden Staatsschuld. Der Storthing hatte die dieserwegen unter Vermittelung Englands abgeschlossene Uebereinkunft verworfen, entschloß sich aber auf eine 1819
sehr mißbilligende Botschaft des Königs in acht Jahren den sich auf dritthalb Millionen Thaler belaufenden Betrag zu entrichten.

Das Jahr 1823 ward bezeichnet durch erfreuliche Ereignisse im königlichen Hause. Der Kronprinz Joseph Franz Oscar, geboren 1799, welcher im Jahre zuvor mehrere Höfe Europens besucht hatte, vermählte sich am 19. Junius mit der Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Josephine, geboren im Jahre 1807. Ein am 3. Mai 1826 geborner Prinz aus diese Ehe, Karl Ludwig Eugen, erhielt den Namen eines Herzogs von Schonen. Mit der Kronprinzessin zugleich kam die Königin Eugenie Bernhardine Desirée nach Schweden, nachdem sie eine Reihe von Jahren ihren Aufenthalt in Paris gehabt hatte.

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kobbe, Peter <<von>>,

Geschichte von Schweden

Bd.: 2

Dresden 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.p.o.133-a(21#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11690454-4